

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1975
NNU	44	113–140	Verlag August Lax

Vorbericht über die Ausgrabungen auf der Pipinsburg bei Osterode am Harz im Jahre 1974

Von
Wolfgang Schlüter

Mit 14 Abbildungen, davon 4 als Faltafeln

Die Ausgrabungen auf der Pipinsburg bei Osterode am Harz wurden im Jahre 1974 mit zwei Schnitten im inneren Burgbezirk (Schnitte 27 III und 28) sowie einem Schnitt durch den Mittelwall (Schnitt 29) fortgesetzt¹. Während die Untersuchungen zur Klärung der Besiedlungsverhältnisse im Kernwerk damit als abgeschlossen gelten können, wurde mit dem Wallschnitt die Erforschung des mittleren Burgbezirks erst eingeleitet.

A. Die bodenkundlichen und geologischen Verhältnisse

Die bodenkundlichen und geologischen Verhältnisse auf der Pipinsburg untersuchte Dr. B. Heinemann vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, Hannover². Sein Vorbericht vom 29. 9. 1974, der hier ausschnittsweise folgt, stützt sich auf die Befunde der Schnitte 27 III, 28 und 29:

„Das Gelände der Pipinsburg wird im wesentlichen vom Werraanhydrit (Zechstein I) gebildet. Dieser tritt am Steilhang im Osten der Burg zutage und wird hier in über 50 m hohen Brüchen abgebaut. Der Anhydrit ist oberflächlich vergipst und verkarstet, das feste Gestein steht, wie auch Schnitt 28 zeigt, in sehr stark wechselnder Tiefe, z. T. nur 0,2 m tief, an. Die weit in den Gips hinabreichenden Schlotten sind mit Dolomitschutt verfüllt, in oberflächennahen Lagen oder unmittelbar an der Oberfläche wie das übrige Gelände von periglazialen Fließerden aus Dolomitschutt überdeckt. Diese sind oberflächlich zu einem braunen, mehr oder weniger steinigen, tonigen Lehm bis lehmigen Ton verwittert. Er wird im folgenden kurz als Dolomit-

¹ Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Landes Niedersachsen. – Die Leitung der Ausgrabung hatte Herr Dr. Martin Claus, die örtliche wissenschaftliche Leitung der Verfasser.

² Herrn Dr. B. Heinemann sei auch an dieser Stelle für seine Untersuchungen gedankt.

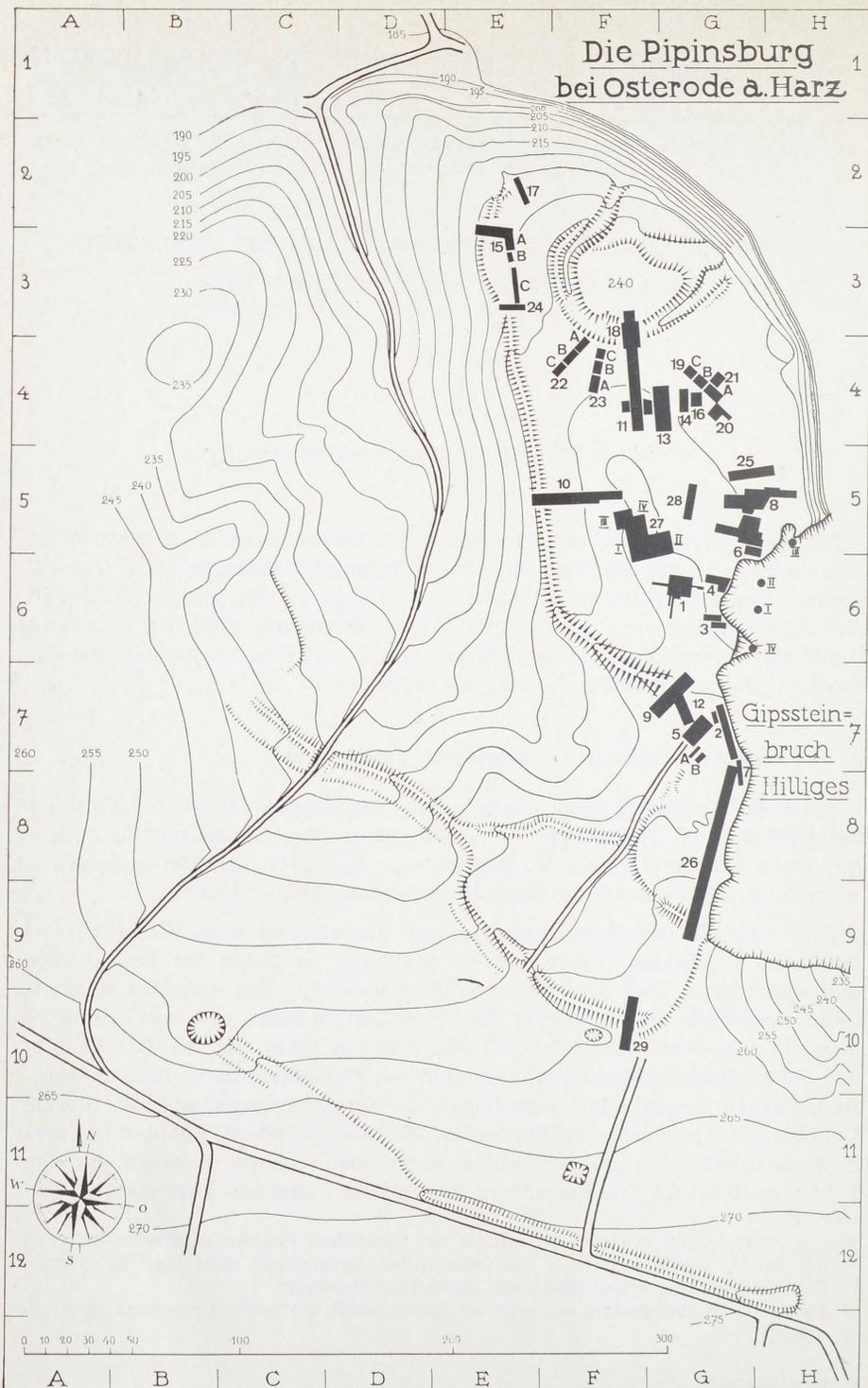


Abb. 1

Osterode, Kr. Osterode am Harz
Pipinsburg, Lage der Grabungsschnitte bis 1974

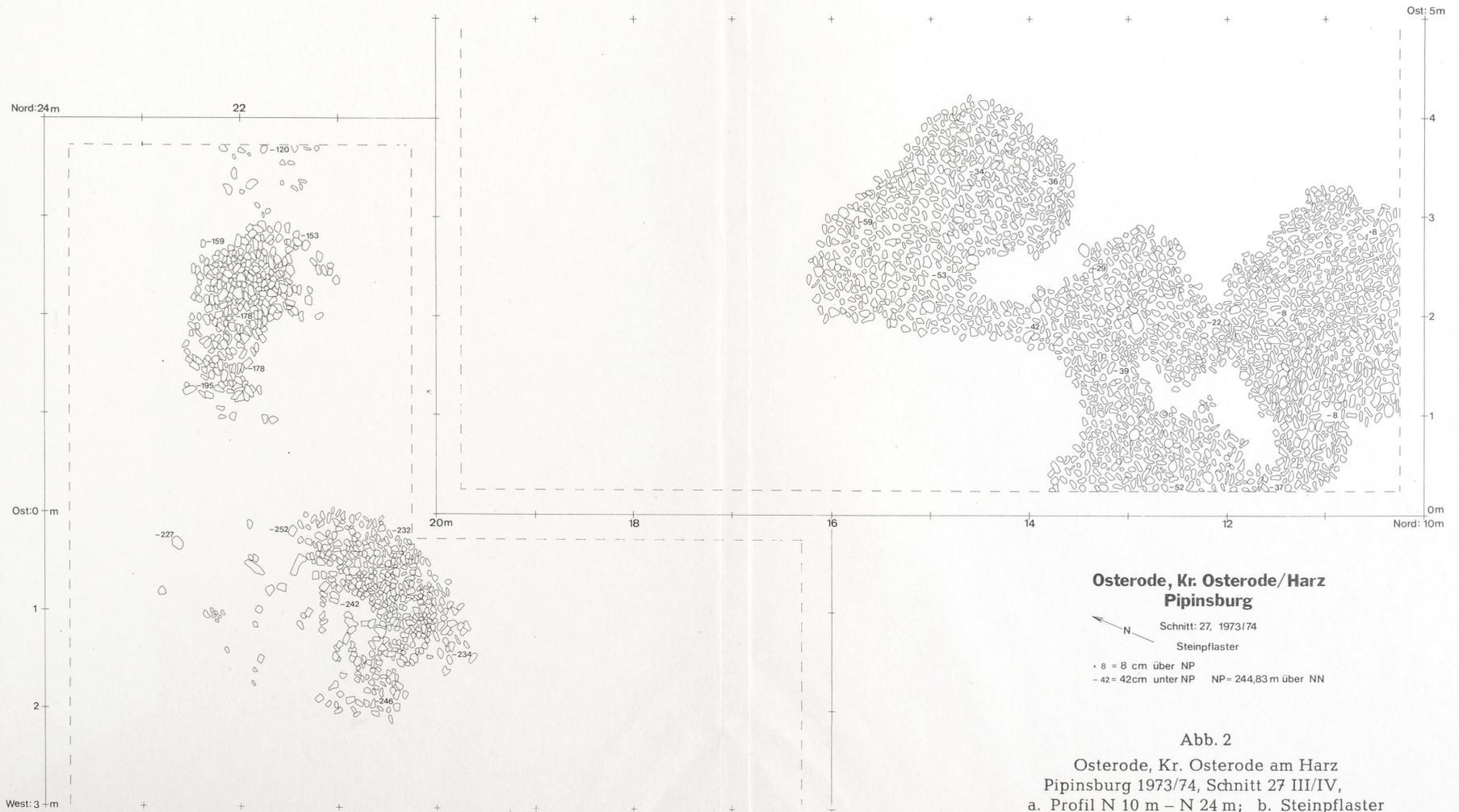
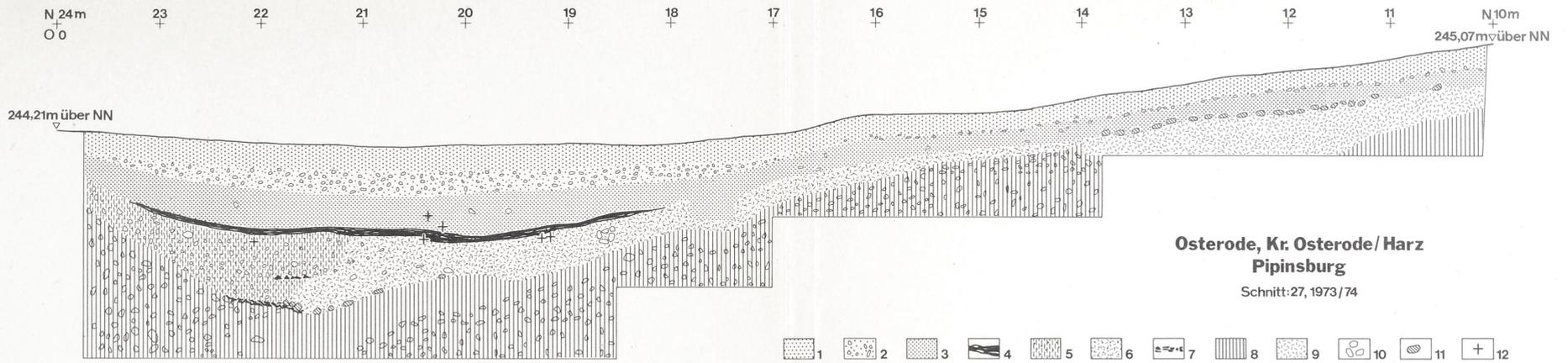


Abb. 2
Osterode, Kr. Osterode am Harz
Pipinsburg 1973/74, Schnitt 27 III/IV,
a. Profil N 10 m – N 24 m; b. Steinpflaster
Legende siehe Abb. 4

boden bezeichnet. Stratigraphisch gehört der Dolomit zum Staßfurtdolomit (Zechstein II), dessen Schichten hier den Werraanhydrit unmittelbar überlagerten und am Steilhang auskeilten. An der Basis des Wallschnitts 29 sowie unmittelbar vor dem Wall trat er noch als deutliches Gesteinspaket hervor. Das plattige Gestein ist jedoch mehrfach zerbrochen, die ursprüngliche Lagerung durch Erdfallbildung und Umlagerung verstellt. Auf den Schichtfugen und Klüften treten braunrote Tone auf, die meist mit dem Dolomitboden zusammenfließen. Kleinflächig besteht die Geländeoberfläche auch aus meist umgelagertem Löß. Er ist allerdings nur wenige Dezimeter mächtig, im Bereich des Wallschnitts 29 z. B. nur 0,2–0,3 m, und geht hier unmittelbar in den rotbraunen tonigen Dolomitboden über“ (vgl. hierzu Abb. 2, a; 4, a. b; 12, a. b).

B. Die Schnitte im inneren Burgbezirk (Schnitte 27 III und 28)

I. Befunde

Der 48 m² große Schnitt 27 III grenzt an die NW-Ecke der Fläche 27 IV. Der 4 m breite und 17 m lange Schnitt 28 verläuft in Nord-Süd-Richtung östlich des gesamten Komplexes 27 (Abb. 1). Beide Innenraumschnitte wurden in natürlichen, durch Auslaugungsprozesse im Gipsuntergrund hervorgerufenen Vertiefungen angelegt. Die in ihnen angesammelten Ablagerungen ließen – wie schon bei anderen Flächenabdeckungen im Kernwerk – drei nach Struktur und Färbung unterschiedliche Horizonte erkennen.

Die auf die tiefsten Stellen der Senken beschränkte unterste Schicht (III) führte in erster Linie Funde der Späthallstatt- und der Frühlatènezeit (HaD₂ und LTA), in ihren unteren Partien jedoch auch vereinzelt Funde der späten Bronzezeit und möglicherweise sogar des Neolithikums. Während diese maximal 0,80 m starke Schicht in Schnitt 28 und im nordöstlichen Teil des Schnittes 27 III vorwiegend aus Dolomitboden bestand (Abb. 2, a; 4, b), setzte sie sich im südwestlichen Teil des Schnittes 27 III aus nahezu reinem Löß zusammen (Abb. 2, a; 4, a). Die humosen Beimengen waren in beiden Fällen gering. Dieser Befund dürfte dadurch zu erklären sein, daß die während der früheisenzeitlichen Besiedlung entstandene, wahrscheinlich flächendeckende Kulturschicht zusammen mit dem anstehenden Boden, d. h. Dolomitboden oder Löß, in die Senken des gewachsenen Untergrundes eingeflossen ist und dabei eine Vermengung von Siedlungsrückständen und Bodenmaterial stattgefunden hat. Da keine Funde der nächst jüngeren, in die Mittellatènezeit (LTB₂ und LTC) zu datierenden Besiedlungsperiode in der untersten Schicht angetroffen wurden, ist mit einem größeren Hiatus zwischen den beiden eisenzeitlichen Besiedlungsabschnitten zu rechnen, der auch aus anderen Gründen wahrscheinlich ist³.

³ W. Schlüter, Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte (im Druck).

Der mittlere, die gesamte Fläche der beiden Schnitte abdeckende mittelatlènezeitliche Horizont (II) war humos und weitgehend steinfrei. Seine Mächtigkeit schwankte an den tiefsten Punkten der Senken zwischen 0,30 und 0,60 m, nahm aber zu ihren Rändern hin stark ab (Abb. 2, a; 4, b). Diese Ungleichmäßigkeit der Ablagerungen ist sicherlich ebenfalls weitgehend eine Folge der Bodenerosion. Dafür spricht beispielsweise, daß die in der Schicht II vorkommenden Tierknochen lediglich in den Zentren der Vertiefungen und dort auch nur im untersten Bereich noch im Verband lagen, also an den Stellen, an denen sich Erosionskräfte nicht mehr auswirken konnten.

Die oberste, durch die eingeschlossenen Funde als mittelalterlich ausgewiesene Schicht (I) zeigte eine graubraune Färbung und war stark mit Dolomitgeröll durchsetzt. Wie die früheisenzeitliche Schicht war sie nicht flächendeckend, sondern hatte sich in den Mulden angesammelt, die trotz der starken vorgeschichtlichen Ablagerungen immer noch das Oberflächenrelief der Pipinsburg bestimmten (Abb. 2, a; 4, b). Die mittelalterliche Schicht erreichte in Schnitt 27 III stellenweise eine Stärke von 0,40 m, in Schnitt 28 im Mittelpunkt der Vertiefung sogar von 0,70 m.

In Schnitt 27 III lag im zentralen Bereich der Senke unmittelbar auf dem gewachsenen Boden ein unregelmäßiges Steinpflaster aus gerundeten, ortsfremden Schottern von Grauwacke, Kieselschiefer, Porphyrit und Granit (Abb. 2, b; 3). Eine entsprechende Steinsetzung fand sich schon im Jahre 1973 in Schnitt 27 IV (Abb. 2, b). Da dort an dem einfallenden Hang der Mulde die Kulturschicht III fehlte, war eine Datierung des Pflasters nicht möglich. Nach den Befunden in Schnitt 27 III muß die Steinsetzung mindestens früh-eisenzeitlich, wenn nicht sogar spätbronzezeitlich sein; denn aus dem untersten Stratum der Schicht III stammt eine typische Scherbe dieses Zeitabschnitts. Da jedoch im Bereich dieses Fundes das Pflaster weitgehend zerstört war, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob sich das Fragment ursprünglich unter oder über den Steinen befand. Auch die Funktion der Steinsetzung ist unklar. Die Tatsache aber, daß ebenfalls außerhalb der beiden zusammenhängenden Komplexe vereinzelt Schotter zutage kamen, legt nahe, eine derartige Steinauskleidung für die gesamte Senke – möglicherweise als Erosionsschutz – anzunehmen.

Außerdem zeigt die erste Bauphase des Mittelwalles, einer Lößaufschüttung mit Dolomitbodenkuppe und vermutlich mit einer hölzernen Frontversteifung, auf der rückwärtigen Flanke eine Abdeckung mit gerundeten Schottern, wahrscheinlich um ein Verschlämmen des Lösses zu verhindern. Offensichtlich sind auf der Pipinsburg vor der mittelatlènezeitlichen Besiedlungsphase, in der die Pfastenschlitzmauer des Mittelwalls aus anstehendem, plattigem Dolomitgestein aufgeführt wurde, ausschließlich ortsfremde Schotter bei Steinsetzungen verwendet worden.

Hinweise auf eine Innenbebauung der Pipinsburg geben einige aus der Mittelatlènezeit stammende Pfastengruben in Schnitt 27 III (Abb. 2, a; 4, a). Diesem Besiedlungsabschnitt gehören auch einige in anderen Grabungs-

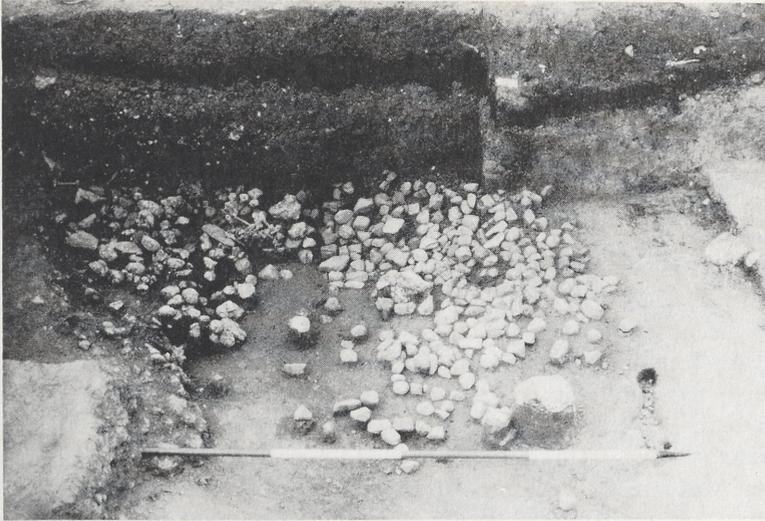


Abb. 3

Osterode, Kr. Osterode am Harz

Pipinsburg 1974, Schnitt 27 III, Steinpflaster mit Profil N 19 m – N 23 m

schnitten freigelegte Pfostenlöcher an, und zwar finden sie sich – wie in Schnitt 27 III – in der Regel in den Senken, da sie in höheren Lagen durch Bodenerosion beseitigt worden sind. Aus diesem Grund lassen sich auf der Pipinsburg zwar keine Hausgrundrisse ermitteln, aber in allen Schnitten dokumentieren große Mengen von gebranntem Lehm mit Balken- oder Rutenabdrücken in den Schichten III und II, daß der Innenraum trotz des unregelmäßigen Oberflächenreliefs in der vorrömischen Eisenzeit dicht bebaut war.

II. Funde

a. Organisches Material

Die diesjährigen Untersuchungen erbrachten im Kernwerk wieder umfangreiches organisches Material. Tierknochen⁴ gehörten sowohl in der früheisenzeitlichen Schicht – hier vor allem in Schnitt 27 III – als auch in der mittelaltenezeitlichen zu den häufigsten Funden. Die mittelalterlichen Ablagerungen enthielten im Gegensatz dazu nur wenige Tierknochen.

⁴ Die Tierknochen sämtlicher auf der Pipinsburg durchgeführter Grabungen werden zur Zeit dankenswerterweise von Herrn Dr. H. Reichstein, Institut für Haustierkunde der Universität Kiel, bearbeitet. – Herrn Dr. K. Schietzel habe ich für die Bereitstellung der technischen Mittel der archäologisch-zoologischen Abteilung des Landesmuseums Schleswig zu danken.

Neben starken Knochenlagern in beiden vorgeschichtlichen Horizonten sind die im ungestörten unteren Bereich der mittellatènezeitlichen Schicht des Schnittes 27 III noch im Verband vorgefundenen Skeletteile zu erwähnen. Hier lagen auch die Reste eines menschlichen Skeletts, die von einem Kind stammen dürften. Die bei früheren Grabungen im Kernwerk entdeckten menschlichen und tierischen Skelette und Skeletteile⁵ kamen aus dem gleichen Horizont, der in den Zeitraum LTB₂ bis LTC, zu datieren ist. Da es sich zum einen bei den mehr oder weniger vollständigen Tierskeletten – Pferd, Rind und Schaf/Ziege sind bisher nachgewiesen – sicherlich nicht um die Überreste geschlachteter Tiere handelt und zum anderen die menschlichen Knochenfunde nicht als Bestattungen angesprochen werden können, liegt der Gedanke nahe, daß Menschen und Tiere einer Katastrophe zum Opfer fielen. Diese Annahme wird durch die Beobachtung gestützt, daß nicht nur die zweite Befestigung des Südabschnitts des Innenwalls, sondern auch das zweite Baustadium des Mittelwalls – beide wahrscheinlich in der Stufe LTB₂ errichtet – durch Brand vernichtet worden ist. Demnach ist eine Zerstörung der Pipinsburg während der frühen Mittellatènezeit in Betracht zu ziehen, bei der Bewohner und Tiere getötet wurden.

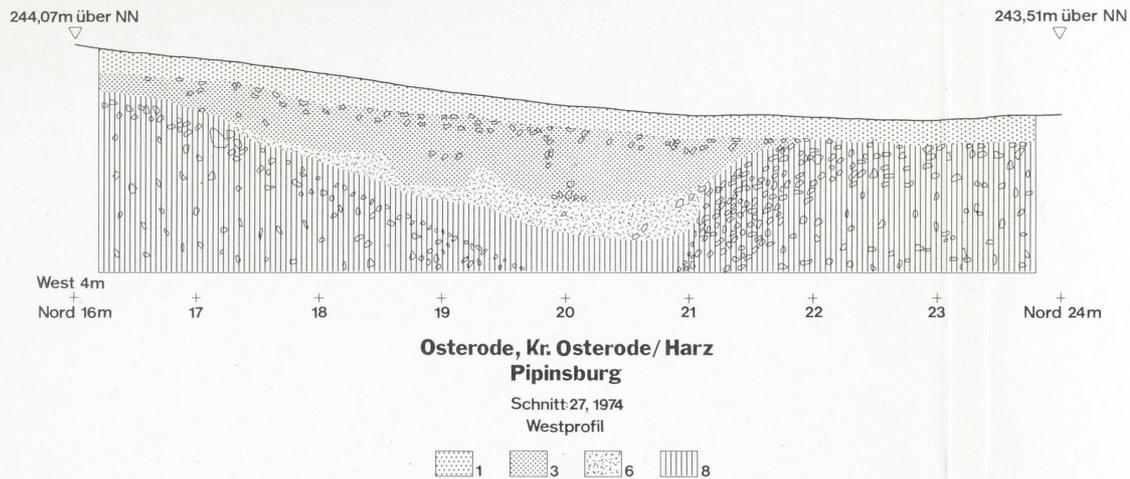
Holzkohle fand sich in allen drei Kulturschichten, während verkohlte Früchte und Samen in beiden Innenraumschnitten weitgehend auf die mittellatènezeitlichen Ablagerungen beschränkt blieben. Auffallend war die Konzentration von verkohlten Pflanzenresten in Schnitt 27 III in der untersten Zone des mittleren Horizonts, die sich im Schnittprofil als tiefschwarzes, fettigglänzendes Band von 0,10 m Breite abzeichnete (Abb. 2, a; 3). Eine entsprechende Funddichte war bereits im Jahre 1973 in der unmittelbar angrenzenden NW-Ecke des Schnittes 27 IV festgestellt worden⁶. Insgesamt bedeckte der mit Getreidekörnern sowie Leguminosen- und Unkrautsamen stark angereicherte Bereich eine annähernd ovale Fläche mit einer Ausdehnung von 5,3 m in nordsüdlicher und 4,5 m in ostwestlicher Richtung. Durchsetzt waren diese Ablagerungen außerdem von Tongefäßscherben, kleinen Brocken gebrannten Lehms, Holzkohlestückchen, kleinen Knochen und Knochensplittern, die häufig Feuereinwirkung zeigen, sowie von Schneckengehäusen und vereinzelt Fischschuppen und -gräten. Offenbar sind in diesem Kompaktfund die Überreste gespeicherter Vorräte zu sehen. Die oben erwähnten Pfostenlöcher in unmittelbarer Nähe der Fundstelle deuten möglicherweise darauf hin, daß Getreide und Leguminosen im Inneren eines Gebäudes lagerten.

In Schnitt 28 stammt das verkohlte Pflanzenmaterial aus dem Bereich des Westprofils zwischen 0,8 und 5,0 m N (Abb. 4, b). Die Fundkonzentration war hier allerdings nicht so stark wie in Schnitt 27 III, der prozentuale Anteil an Leguminosen nach den bisherigen Untersuchungen aber wesentlich höher.

In den Jahren 1973/74 wurden aus den mit verkohlten Pflanzenresten ange-

⁵ M. Claus, *Nachr. aus Niedersachsens Urgesch.* 26, 1957, 55 f. u. 61 f.

⁶ W. Schlüter, *Nachr. aus Niedersachsens Urgesch.* 43, 1974, 127.



Legende zu den Abb. 2 und 4

- 1 = Humusdecke
- 2 = humose, graubraune Kulturschicht (mittelalterlich)
- 3 = humose, schwarze Kulturschicht (mittelatenezeitlich)
- 4 = verkohlte Getreidekörner und Leguminosensamen (mittelatenezeitlich)
- 5 = humusvermenger Dolomitboden (späthallstatt-/frühatenezeitlich)
- 6 = humusvermenger Löß (späthallstatt-/frühatenezeitlich)
- 7 = Holzkohle
- 8 = Dolomitboden
- 9 = anstehender Löß
- 10 = Dolomit
- 11 = Schotter
- 12 = Knochen
- 13 = Keramik
- 14 = Gipsverwitterungsschicht
- 15 = anstehender Gipsfelsen

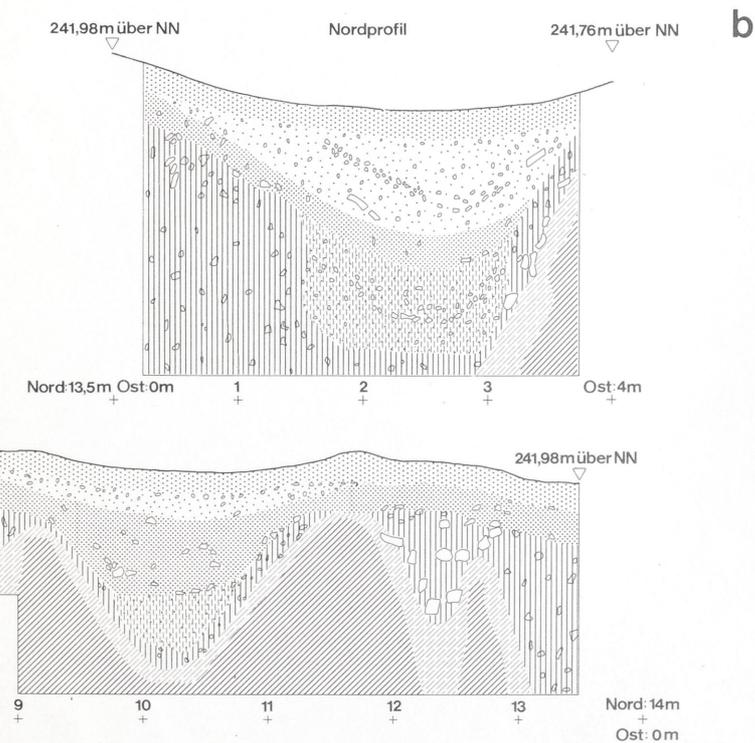
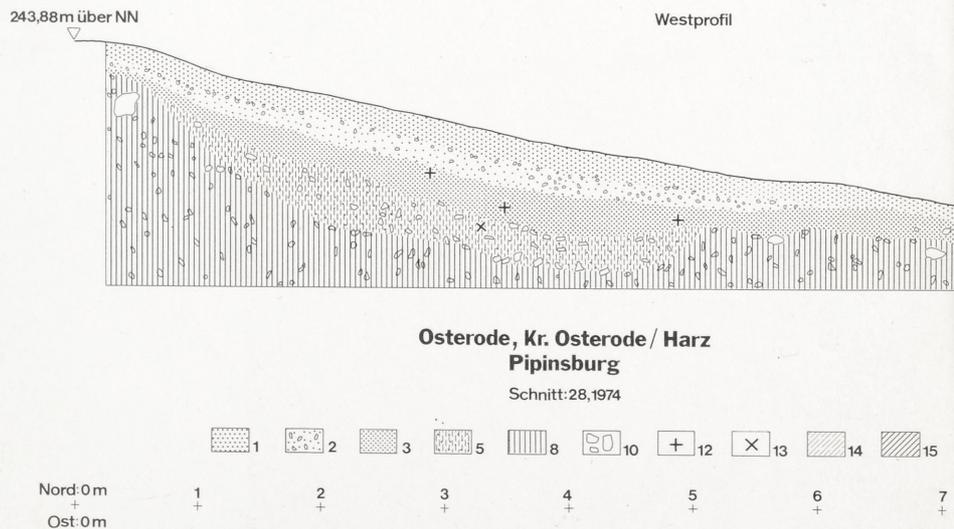


Abb. 4

Osterode, Kr. Osterode am Harz
Pipinsburg 1974, a. Schnitt 27 III, Westprofil; b. Schnitt 28, Nordprofil und Westprofil

reicherten Schichten der Innenraumschnitte etwa 140 Bodenproben mit einem Gesamtgewicht von elf Zentnern entnommen, ausgeschlämmt und ausgelesen⁷. Bei der Durchsicht von Proben aus den Grabungen von 1974 wurden die gleichen Kulturpflanzen wie im Vorjahr nachgewiesen⁸, nämlich

- Triticum spelta* – Spelt
- Triticum dicoccon* – Emmer
- Triticum aestivum* – Saatweizen
- Triticum aestivo-compactum* – Zwergweizen
- Hordeum vulgare* – Vielzeilige Spelzgerste
- Vicia faba* – Ackerbohne
- Pisum sativum* – Erbse
- Panicum miliaceum* – Rispenhirse
- Linum usitatissimum* – Lein

Offensichtlich besteht der Hauptanteil aus Spelt und Vielzeiliger Spelzgerste. Auch Ackerbohne, Erbse und Rispenhirse kommen in größeren Mengen vor.

Die Liste der bereits 1973 festgestellten Wildpflanzen⁹ konnte dagegen erweitert werden:

- Bromus cf. secalinus* – Roggentrespe
- Chenopodium album* – Weißer Gänsefuß
- Galium spurium* – Saat-Labkraut
- Prunus spinosa* – Schlehe
- Bilderdykia convolvulus* – Windenknöterich
- Lapsana communis* – Rainkohl
- Polygonum lapathifolium* – Ampferknöterich
- Polygonum persicaria* – Flohknöterich
- Sambucus nigra* – Schwarzer Holunder
- Galeopsis cf. tetrahit* – vermutlich Gemeiner Hohlzahn
- Rumex sp.* – Ampfer
- Setaria sp.* – Unkrauthirsen
- einige Wildgras-Arten

b. Funde aus Ton, Metall, Stein und Glas

Zu der in den Schnitten 27 III und 28 angetroffenen materiellen Hinterlassenschaft der Bewohner der Pipinsburg zählen vor allem Tongefäßscherben. Hinzu kommen einige bronzene Trachtbestandteile sowie eiserne Geräte und Werkzeuge. Eine Gußform aus Dolomit, ein Wetzstein, ein Mahlsteinbruchstück, verschiedene Flintartefakte und zwei blaue Glasperlen vervollständigen das Fundinventar.

⁷ Die Bearbeitung der verkohlten Pflanzenreste hat Herr Priv.-Doz. Dr. U. Willerding, Göttingen, übernommen, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.

⁸ U. Willerding, Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 43, 1974, 134 ff.

⁹ Vgl. Anm. 8.

1. Neolithische Funde

Einige der Geräte und Abschläge aus weißlichem Feuerstein dürften neolithisch sein. Sie lagen in der Regel – wie auch die abgebildete Klinge (Abb. 5, 3) – in der untersten Partie der Schicht III. Eindeutige Funde dieses Zeitabschnitts, wie sie mit Felsgesteinbeilen und -äxten aus den bisherigen Grabungen bekannt sind, wurden 1974 jedoch nicht gemacht.

2. Bronzezeitliche Funde

Aus der späten Bronzezeit stammt das Fragment einer Kanne mit randständigem Bandhenkel (Abb. 8, 2), das schon im Zusammenhang mit der Datierung des Steinpflasters genannt wurde. Als bronze- oder früheisenzeitlich ist die bronzene Tüllenfeilspitze mit Widerhaken (Abb. 5, 5) einzustufen.

3. Späthallstatt-/frühlatènezeitliche Funde

Funde der Späthallstatt- und der Frühlatènezeit traten in erster Linie in dem untersten Horizont des Schnittes 27 III auf, während die entsprechende Schicht des Schnittes 28 lediglich wenige atypische Tongefäßscherben lieferte. Unter dem keramischen Material befinden sich mehrere Bruchstücke von S-Profil-Schüsseln (Abb. 8, 5, 6) sowie Fragmente einer dreigliedrigen Schüssel mit geschweiftem Oberteil und einem bis auf eine freie Zone unterhalb des Umbruchs fein gerauhten Unterteil mit Einglätzzonen (Abb. 8, 9), ferner eines flaschenförmigen Gefäßes mit einem vermutlich umlaufenden Winkelband auf der Schulter (Abb. 8, 3) und einer Kegelhalsterrine mit abgesetztem Steilrand (Abb. 8, 8). Erwähnenswert ist auch die Schulterscherbe eines Gefäßes mit S-Profil und einem horizontalen, von Rillen eingefassten Band aus stehenden, schrägstrichgefüllten Dreiecken (Abb. 8, 7). Mehrfach vorhanden sind Überreste von Schalen mit eingebogenem Rand und unterrandständiger Henkelöse (Abb. 8, 1, 4). Vereinzelt ist dieser Schalentyp noch für die mittel-latènezeitliche Besiedlungsphase belegt.

Bei den früheisenzeitlichen Metallobjekten fallen zwei Schmuckbronzen auf, und zwar eine Nadel mit kleeblattschleifenförmigem Kopf (Abb. 5, 2), das achte auf der Pipinsburg gefundene Exemplar dieses Typs, sowie zwei Fragmente eines gedrehten Halsrings mit Ösenverschluß (Abb. 5, 6).

Den bemerkenswertesten Fund aus der Schicht III stellt die Hälfte einer Schalengußform aus Dolomit (Abb. 5, 1; 6) dar. Ihre Lage im oberen Bereich dieser Schicht läßt vermuten, daß sie in die Frühlatènezeit gehört.

Nicht weit von der Gußform entfernt kam ein vierkantiger Wetzstein zutage (Abb. 5, 4).

4. Mittellatènezeitliche Funde

Kennzeichnende Gefäßform der mittellatènezeitlichen Ablagerungen beider Grabungsschnitte ist die viergliedrige, kantig profilierte Schüssel (Abb. 9, 1, 9).

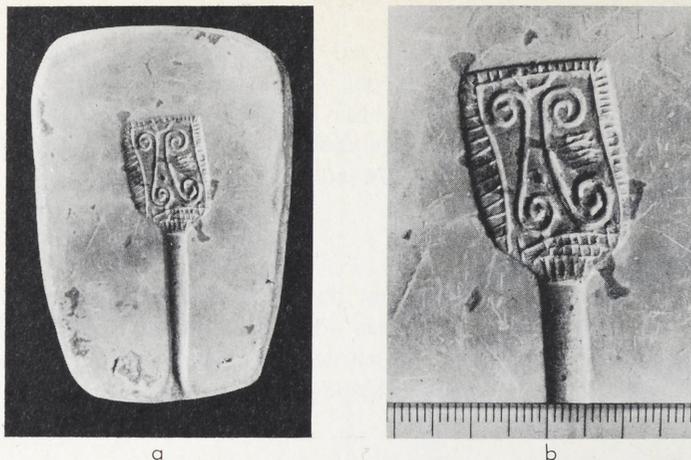


Abb. 6
 Osterode, Kr. Osterode am Harz
 Pipinsburg. Gußform aus Dolomit
 a. M. 1 : 2
 b. M. 1 : 1

Seltener sind Schüsseln mit dieser Profilierung, bei denen der Absatz zwischen Hals und Schulter fortgefallen ist (Abb. 9, 2). Nach den bisherigen Erkenntnissen über die Keramikabfolge auf der Pipinsburg repräsentieren letztere einen jüngeren Abschnitt der Stufe LTC¹⁰. Zu nennen sind weiterhin drei kleine, napfartige Gefäße (Abb. 9, 3. 5. 6) sowie ein Gefäß mit eingebogenem Fingertupfenrand und einem unterrändständigen Ausguß (Abb. 9, 4).

Zwischen der angeführten Tonware fanden sich auch einige Fragmente von Drehscheibengefäßen. Die kantig profilierte und durch Horizontalrillen gegliederte Ware – drei der Scherben sind durch umlaufende Stempelmuster verziert (Abb. 9, 10. 12. 13) – läßt sich in die Stufe LTB₂ und den Beginn der Stufe LTC einordnen. Dagegen sind die zahlreicher vorhandenen Bruchstücke von Gefäßen mit gerundetem Umbruch, einem mit Horizontalwülsten versehenen Oberteil und einer nach außen wulstig verdickten Randlippe (Abb. 9, 7. 8. 11) in eine jüngere Phase der Stufe LTC zu stellen.

Zu den Metallfunden der Mittellatènezeit zählen in Schnitt 27 III eine Nadel (Abb. 5, 7), das Fragment eines Armrings (Abb. 7, 3), ein doppelkreuzförmiger Anhänger (Abb. 7, 6) – alle aus Bronze – sowie ein Radnagel (Abb. 7, 1) und Bruchstücke einer Fibel (Abb. 5, 9) aus Eisen. Aus Schnitt 28 stammen Nadel und Spirale einer Bronzefibel (Abb. 5, 10), Bügel und Nadelrast einer eisernen Fibel (Abb. 5, 11) und ein Hohleisen (Abb. 7, 8).

¹⁰ Vgl. Anm. 3.

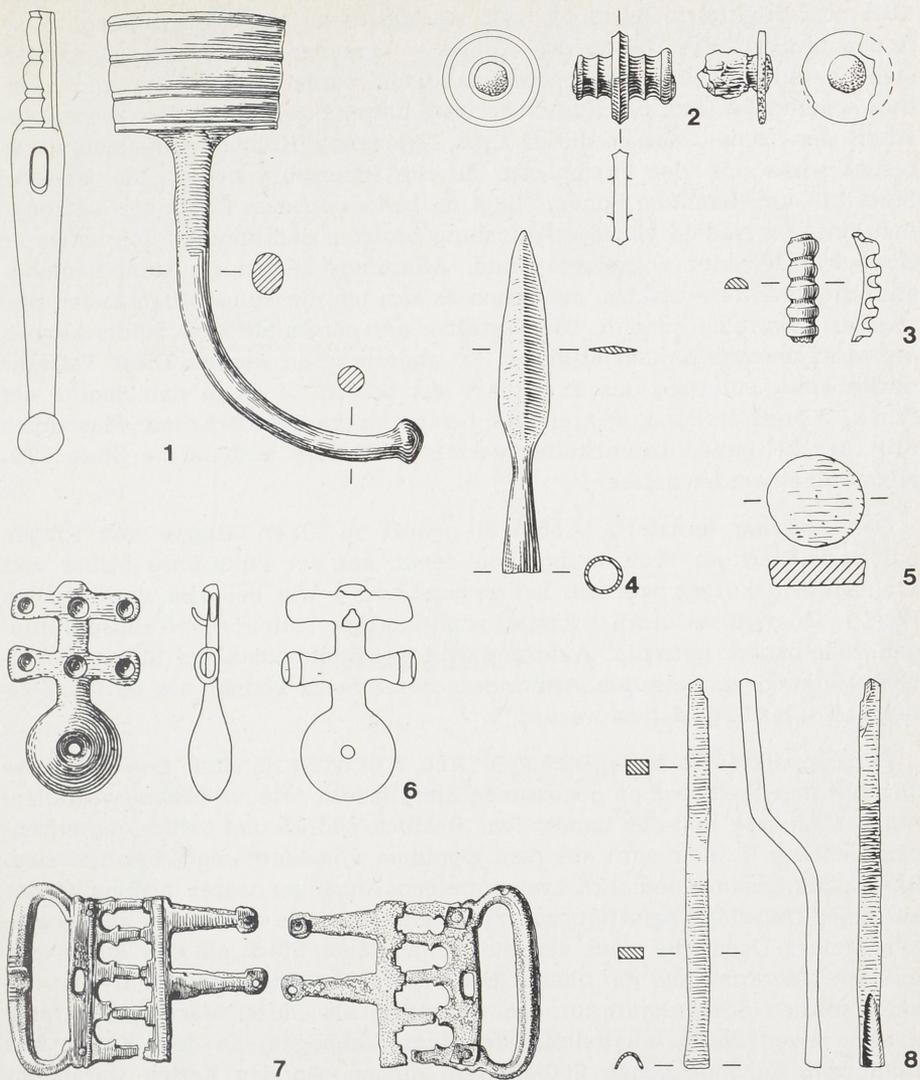


Abb. 7

Osterode, Kr. Osterode am Harz

Pipinsburg. 1, 4, 8 Eisen; 2 Bronze-Eisen-Holz; 3, 6, 7 Bronze; 5 Keramik
M. 1 : 2

Die oben erwähnte Bronzenadel (Abb. 5, 7) besteht aus einem kurzen, leicht gekrümmten Schaft und einem großen, kolbenförmigen Kopf, der unmittelbar über dem Schaftende durchbohrt ist. Als plastische Verzierungs-elemente befinden sich an den Seiten des Kopfes – einander kreuzweise gegenüberstehend – vier halbkugelige Knöpfe, auf denen wiederum halbkugelige Buckelchen angebracht sind. Ein fünfter Fortsatz dieser Form bildet den oberen Abschluß des Kopfes. Nadeln dieses Typs, sogenannte Kolbenkopfnadeln, waren bisher schon mit vier Exemplaren für die Pipinsburg belegt. Ein weiteres Stück mit unbekanntem Fundort liegt im Landesmuseum Hannover. Letzteres und eine der Nadeln von der Pipinsburg besitzen den gleichen überschweren Kopf wie der hier vorgelegte Fund. Allerdings zeigen sie schneckenhaus-ähnlich gedrehte Fortsätze, bei denen es sich um die aufgerollten Enden plastischer S-Spiralen handelt. Die Fortsätze des neu entdeckten Stücks können als verkümmertes Ornament dieser Art angesprochen werden. Diese Tatsache dürfte eine Datierung des Exemplars aus Schnitt 27 III in den Beginn der Stufe LTC rechtfertigen, während die beiden im charakteristischen „Plastischen Stil“ der keltischen Latènekultur verzierten Nadeln noch in die Stufe LTB₂ eingeordnet werden müssen¹¹.

Das Armringbruchstück (Abb. 7, 3) gehört zu einer Gruppe von Ringen mit perlstabartiger Profilierung, von denen auf der Pipinsburg bisher vier Fragmente geborgen wurden. Bei zweien sind – wie bei dem vorliegenden Fund – Querwülste durch schmale, scharfkantige, sattelförmige Einschnürungen voneinander getrennt. Aufgrund von in Mitteldeutschland in geschlossenem Verband auftretenden Armringen dieser Form können sie in den Zeitraum LTB₂ bis LTC₁ datiert werden¹².

Der doppelkreuzförmige Anhänger (Abb. 7, 6) ist Bestandteil einer Schmuckgarnitur aus durchbrochen gegossenen Ziergliedern, wie sie bislang vor allem aus der Altmark und den unmittelbar westlich, südlich und östlich angrenzenden Gebieten¹³, aber auch aus dem Oppidum von Manching¹⁴ bekannt sind. Die im allgemeinen lediglich kreuzförmigen Anhänger waren nebeneinander auf einer Unterlage befestigt, und zwar häufig mittels rückwärtig angegosse-ner kleiner Ösen, die auch das hier abgebildete Stück an den Enden des unteren Querarms und am oberen Ende der senkrechten Achse aufweist. Zu einer solchen Schmuckgarnitur, die vermutlich als Gürtel Verwendung fand, gehört jeweils noch ein halbkreisförmiger Stabbogen, an dem Ketten aus ringförmig durchbrochenen Stabgliedern hingen. An den Ketten waren anscheinend gegosene Anhänger in Form von „Klapperblechen“ befestigt. Ein Stabglied sowie ein „Klapperblech“ mit angegosener Öse sind bereits bei

¹¹ Vgl. Anm. 3.

¹² Vgl. Anm. 3.

¹³ H. Nowak/Th. Voigt, Ausgrabungen u. Funde 12, 1967, 32 ff.

¹⁴ W. Krämer, Ein außergewöhnlicher Latènefund aus dem Oppidum von Manching. Reinecke-Festschr. (1950) 84 ff.

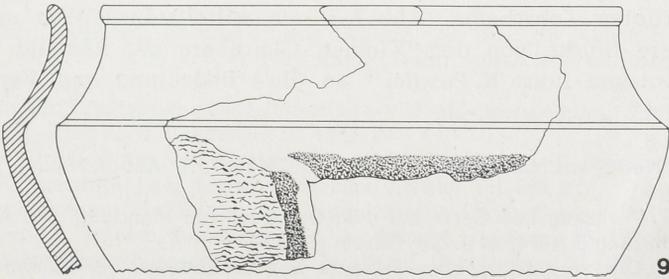
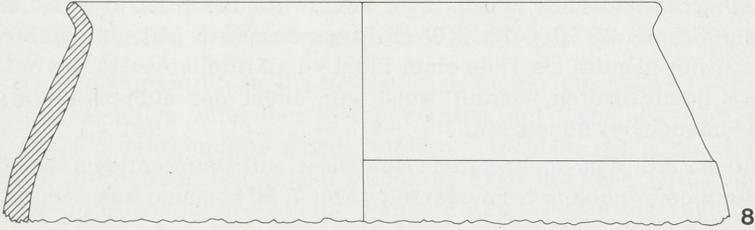
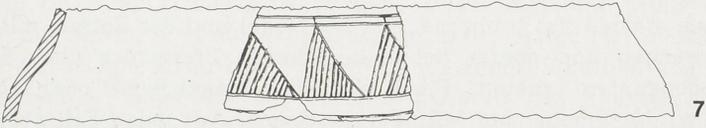
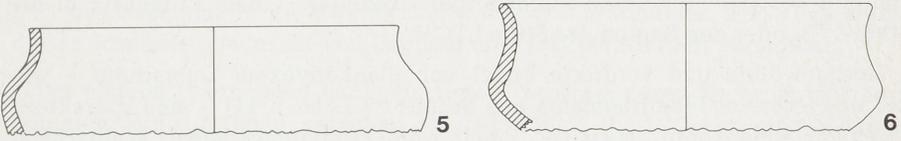
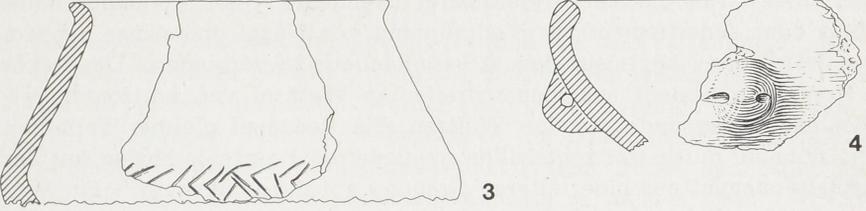
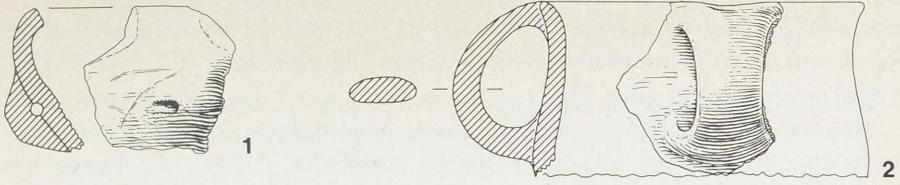


Abb. 8
Osterode, Kr. Osterode am Harz
Pipinsburg. Keramik M. 1 : 3

früheren Grabungen auf der Pipinsburg zum Vorschein gekommen. Zeitlich lassen sich die Schmuckgarnituren in die Stufe LTC einordnen¹⁵.

Der eiserne Achs- oder Radnagel (Abb. 7, 1) besitzt eine rechteckige Kopfplatte und einen aufgebogenen, in einen abgeflachten, runden Knopf auslaufenden Schaft, der in seinem oberen Abschnitt parallel zur Ebene der Kopfplatte durchlocht ist. Diese Durchlochung diente – wie Schaftösen oder Löcher in den Kopfplatten vergleichbarer Exemplare – der Aufnahme eines Drahtes oder Lederriemens zur Verknüpfung von Nagel und Achse, um ein Herausfallen des Nagels aus dem Achsspindeloch zu verhindern. Der Dekor der Kopfplatte besteht aus einem dreifachen Wechsel von horizontal verlaufenden breiten und schmalen Wülsten. Ein Radnagel gleicher Form mit einem dünnen, durch Horizontalrillen gegliederten Bronzeblechbelag auf der Kopfplatte stammt aus einer älteren Grabung auf der Pipinsburg¹⁶. Ein Vergleich mit im „Plastischen Stil“ verzierten Achssteckern entsprechender Gestaltung gestattet für beide Pipinsburger Exemplare einen Zeitansatz in die Stufe LTB₂ oder den Beginn der Stufe LTC¹⁷.

Hochgewölbte und verdickte Bügel von plankonvexem Querschnitt – wie der des eisernen Fibelfragments aus Schnitt 28 (Abb. 5, 11) – sind charakteristisch für sogenannte „massive“ Fibeln vom Frühlatèneschema. Wahrscheinlich ist ein Kugelspitzfuß zu ergänzen. Dieser Fund gehört der Stufe LTB₂ an.

Dagegen stammt das bronzene, aus der Nadel und der Spirale mit zweimal vier Umgängen und oberer Sehne bestehende Bruchstück (Abb. 5, 10) von einer sogenannten „späten“ Fibel vom Frühlatèneschema oder von einem frühen Typ der Fibeln vom Mittellatèneschema. Auf jeden Fall aber ist eine Datierung in den Beginn der Stufe LTC vertretbar.

Ein jüngerer Abschnitt dieser Stufe könnte für die Überreste der eisernen Fibel aus Schnitt 27 III (Abb. 5, 9) in Frage kommen. Mit einiger Sicherheit lassen sie sich nämlich als Teile einer Fibel vom Mittellatèneschema entwickelter Form identifizieren. Darauf weist vor allem das stumpfwinklig eingezogene Fußende des Bügels hin.

Parallelen zu dem gekröpften Hohleisen mit vierkantigem Schaft und rinnenförmigem, hohlem Schneidenteil (Abb. 7, 8) kommen aus dem Oppidum von Manching¹⁸.

Nach ihrer Lage ist die kleine, aus der Scherbe eines handgemachten Gefäßes gefertigten Tonscheibe (Abb. 7, 5) als mittellatènezeitlich anzusehen. Vergleichbare Stücke von dem Kleinen Gleichberg bei Römhild und verwandten Anlagen führt K. Peschel¹⁹ an. Ihre Bedeutung und Verwendung

¹⁵ Vgl. Anm. 3.

¹⁶ M. Claus, Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 26, 1957, 79 Abb. 7, f.

¹⁷ Vgl. Anm. 3.

¹⁸ G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5 (1974) 40 ff. mit Taf. 10, 163–170.

¹⁹ K. Peschel, Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen. Veröffentl. d. vorgesch. Mus. Jena 1 (1962) 72f.

ist bisher noch nicht vollständig geklärt. Für das vorliegende Exemplar dürfte die Interpretation als Spielstein am wahrscheinlichsten sein.

Das Mahlsteinbruchstück (Abb. 10, 1) lag inmitten der zahlreichen verkohlten Pflanzenreste in Schnitt 27 III.

5. Völkerwanderungszeitliche Funde

Funde der Völkerwanderungszeit wurden bei den Grabungen auf der Pipinsburg im Jahre 1974 nicht gemacht. Daß die Burganlage während dieses Zeitraums jedoch aufgesucht worden ist, belegen einige Fundstücke aus älteren Grabungen. Hier ist insbesondere die schon mehrfach abgebildete, zweiteilige, bronzene Gürtelschnalle mit ovalem Bügel und einer festen Platte mit durchbrochenem Schlüssellochmuster zu nennen (Abb. 7, 7)²⁰. Aufgrund der Bearbeitung spätantiker Gürtelbeschläge durch H. Bullinger²¹ gehört das Exemplar in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Verbreitung dieses Schnallentyps reicht von England über Gallien bis nach Pannonien.

Bei einigen Fragmenten handgefertigter Tonware, deren Umbruch mit horizontalen Wulstgruppen versehen ist (Abb. 10, 2; 11, 1, 2), ist eine Ähnlichkeit mit den „Schalennurnen“ der jüngeren Kaiserzeit nicht von der Hand zu weisen. Das rekonstruierte Gefäß (Abb. 10, 2) zeigt eine große Übereinstimmung mit einem Fund aus dem Kriegergrab der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts von Lampfertheim bei Worms²². Auch einige Scherben von Gefäßen mit umlaufenden Rillen auf der Schulter (Abb. 10, 3–6) könnten in diesen zeitlichen Zusammenhang zu stellen sein, zumal sich Exemplare aus Gräbern des frühen 5. Jahrhunderts von den Bestattungsplätzen Helle, Gem. Zwischenahn, Kr. Ammerland (Grab 6)²³, Bad Lippspringe, Kr. Paderborn (Gräber 1 u. 2)^{23a}, und Liebenau, Kr. Nienburg (Grab II/28)^{23b}, zum Vergleich anbieten.

Eine genaue Durchsicht des nachchristlichen Fundmaterials von der Pipinsburg wird, vor allem unter den Metallobjekten, mit Sicherheit noch weitere Stücke des 4./5. Jahrhunderts zutage fördern. Trotzdem läßt sich schon jetzt sagen, daß die geringe Menge der Funde es nicht erlauben wird, von einer langfristigen Besiedlung der Anlage während der Völkerwanderungszeit auszugehen. Entweder wurde der Platz zu dieser Zeit lediglich als Fluchtburg

²⁰ M. Claus, *Nachr. aus Niedersachsens Urgesch.* 26, 1957, 81 Abb. 8, f. und *Germania* 36, 1958, 197 Abb. 1. – W. Nowothnig, *Nachr. aus Niedersachsens Urgesch.* 39, 1970, 135 Abb. 5.

²¹ H. Bullinger, *Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Trageweise und Datierung.* Diss. Arch. Gandens 12, 1969, 66 ff.

²² F. Behn, *Urgeschichte von Starkenburg* (1936) Taf. 77, a. – D. Bohnsack, in: H. Reinert, *Vorgeschichte der deutschen Stämme* 3 (1940) Taf. 468, 8.

²³ G. Jacob-Friesen, *Einführung in Niedersachsens Urgeschichte.* III. Teil: Eisenzeit. Veröffentl. d. urgesch. Sammlungen d. Landesmus. Hannover 15 (1974) 623 Abb. 747.

^{23a} W. Winkelmann, *Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern* 20 (1971) 92f. mit Abb.

^{23b} A. Genrich, *Nachr. aus Niedersachsens Urgesch.* 33, 1964, 27 Abb. 1, 6–9.

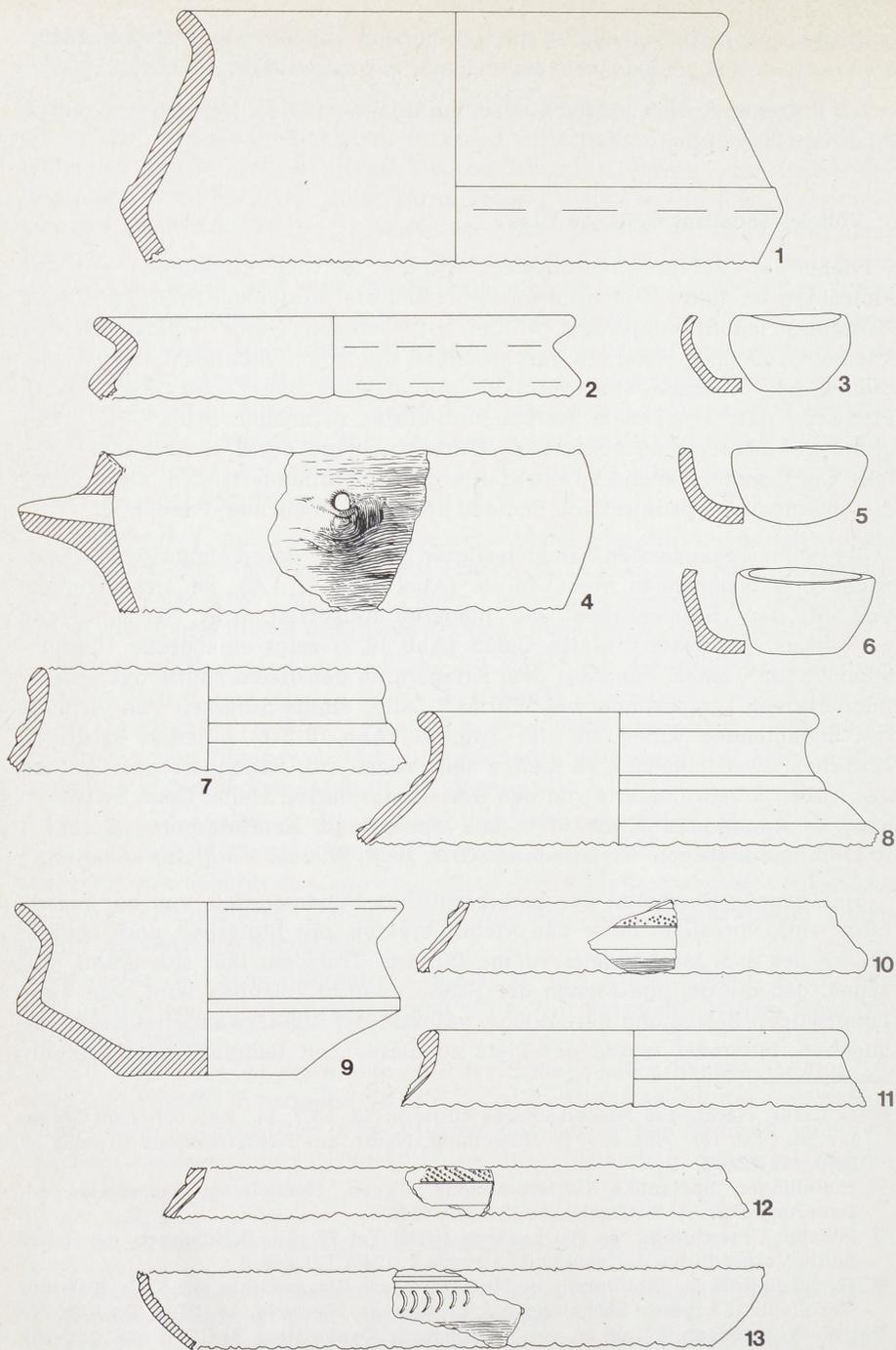


Abb. 9

Osterode, Kr. Osterode am Harz
 Pipinsburg. Keramik M. 1 : 3

benutzt oder war nur kurzfristig besiedelt. Spuren einer völkerwanderungszeitlichen Befestigung wurden bei den bisherigen Untersuchungen der Schutzanlagen nicht festgestellt.

6. Frühmittelalterliche Funde

In der mittelalterlichen Schicht der beiden Innenraumschnitte kam eine Anzahl von Scherben handgemachter Keramik des 8./9. Jahrhunderts zutage (Abb. 11, 3–11. 13). Sie stammen von dickwandigen, ei- oder kugelförmigen Gefäßen, die in der Regel stark gemagert sind und eine hell- oder dunkelbraune Farbe aufweisen. Die Gefäßränder sind durchweg kurz – ihre Länge entspricht etwa der Wandungsstärke – und überwiegend nach außen gebogen (Abb. 11, 3–7. 11. 13), vereinzelt jedoch steil aufragend (Abb. 11, 9. 10). Der Übergang zum Gefäßkörper ist geschwungen (Abb. 11, 4. 9) bzw. in den meisten Fällen durch einen mehr oder weniger deutlichen Knick betont (Abb. 11, 3. 5–7. 10. 11. 13). Die Randlippen sind zipflig (Abb. 11, 5. 7. 10), gerundet (Abb. 11, 3. 9), schräg nach außen (Abb. 11, 4. 11. 13) oder horizontal abgestrichen (Abb. 11, 6). Zu den Funden zählt auch ein für die frühmittelalterliche handgefertigte Ware charakteristischer Wackelboden (Abb. 11, 8). In Schnitt 28 fanden sich Fragmente von auf der Drehscheibe hergestellten Kugeltöpfen des 9./10. Jahrhunderts (Abb. 11, 12. 14. 15).

Frühmittelalterlich, möglicherweise noch in das 7. Jahrhundert zu datieren, sind die eiserne Tüllenpfeilspitze mit schlank-ovalem Blatt (Abb. 7, 4)²⁴ und – obwohl sie dieselben Fundkoordinaten wie die mittellatènezeitliche Kolbenkopfnadel (Abb. 5, 7) aufweist – die kleine, zweiteilige Bronzeschnalle mit ovalem Bügel und festem Beschlag (Abb. 5, 8)²⁵.

Bei einer Überprüfung der Fundstellen handgeformter Keramik des 8./9. Jahrhunderts auf der Pipinsburg fällt eine Konzentration in einem bestimmten Bereich des Kernwerks auf. Größere Mengen dieser Ware lieferten nämlich allein die Schnitte 1, 6, 8 und 28. Einzelne Scherben kamen in den Wallschnitten 7 und 9 sowie in Schnitt 27 III vor. Je ein Bruchstück lag in Schnitt 24 unter dem spätmittelalterlichen Westabschnitt des Innenwalls und in Schnitt 11 im untersten Bereich der Schicht I. Diese Verbreitung läßt im Vergleich zur relativ gleichmäßigen Streuung der Funde der beiden Siedlungsphasen der vorrömischen Eisenzeit eine deutliche Beschränkung der frühmittelalterlichen Besiedlung der Pipinsburg auf das obere Plateau des Kernwerks erkennen. Dieser Bereich wird im Osten durch den Steilabfall, im Süden durch den Südabschnitt des Innenwalls und im Westen sowie Norden durch die Unterterrasse entlang des Westabschnitts des Innenwalls bzw. südlich des hufeisenförmigen Spitzgrabens an der Nordspitze der Burganlage begrenzt.

²⁴ K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. B 1 (1958) 162 ff.

²⁵ K. Böhner, a.a.O. 193; Taf. 44, 1 b. c.

Die bisherigen Grabungen haben gezeigt, daß die im 8./9. Jahrhundert auf der Pipinsburg entstandene Siedlung befestigt war. Auch wenn sich der genaue Verlauf der Schutzanlagen noch nicht festlegen läßt, so kann doch in Schnitt 9 die vierte Bauphase des Südabschnitts des Innenwalls als frühmittelalterlich identifiziert werden²⁶. In Schnitt 7, also östlich der Toranlage des Innenwalls, war ein entsprechendes Baustadium nicht zu ermitteln. Dagegen ist die zweite Bauphase des das Zwischenwerk in den Quadraten FG 7–9 umgreifenden Walls möglicherweise in diese Zeit zu datieren. Das würde bedeuten, daß das Zwischenwerk ebenfalls zu dem frühmittelalterlichen Siedlungsbereich gehört hätte. Funde dieser Zeitstellung wurden allerdings bei den Grabungen in dieser Befestigung (Schnitt 26) nicht gemacht. Der Westabschnitt des Innenwalls ist erst im späten Mittelalter errichtet worden. Auch der Mittelwall enthält außer drei vorgeschichtlichen Bauphasen lediglich eine Überhöhung des 13./14. Jahrhunderts.

Nach der räumlichen Verteilung der frühmittelalterlichen Funde muß das in den Schnitten 11, 13, 14, 16, 19 und 21 freigelegte Trockenmauerwerk von 2,5 m Breite, das – unmittelbar vor dem Abfall zur Unterterrasse hin errichtet – das obere Innenplateau bogenförmig umfaßt und gegen Norden und Nordwesten abriegelt, während dieser Zeit errichtet worden sein. – Die fehlende Einbindung der Mauer in die Kulturschichten macht eine Datierung auf stratigraphischem Wege unmöglich. – Am Westrand des oberen Plateaus konnten bisher noch keine Reste einer Befestigung ausgemacht werden. Da hier aber der ursprüngliche Zustand durch Materialentnahme zur Aufschüttung des spätmittelalterlichen Westabschnitts des Innenwalls verändert wurde²⁷, ist mit ihrer Beseitigung zu rechnen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß auf der Pipinsburg eine Siedlung des 8./9. Jahrhunderts bestand, die das obere Innenplateau und möglicherweise auch das Zwischenwerk einschloß und im Osten durch den Steilabfall, im Süden durch eine auf den vorgeschichtlichen Anlagen errichtete Holz-Erde-Konstruktion sowie im Norden und Nordwesten wahrscheinlich durch eine Trockenmauer geschützt war. Der Verlauf der frühmittelalterlichen Befestigung im Westen muß noch offenbleiben.

C. Der Schnitt durch den Mittelwall (Schnitt 29)

I. Befunde

Die Untersuchungen des Mittelwalles begannen im Jahre 1974 mit einem 5,00 m breiten und 26,00 m langen Schnitt (Schnitt 29) durch seinen südlichsten Abschnitt, und zwar unmittelbar vor der Stelle, an der der in NW-SO-

²⁶ Zur Datierung der Befestigungsanlagen vgl. M. Claus/W. Schlüter, Die Pipinsburg bei Osterode am Harz. Neue Forschungsergebnisse. Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Monographien 1, 1 (1975) 236 ff.

²⁷ M. Claus, Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 26, 1957, 36.

Richtung verlaufende Wall nach Norden umbiegt und auf den Wall des Zwischenwerks zustrebt (Abb. 1). Die Aufschüttungen haben im Bereich des Schnittes eine Höhe von etwa 3,20 m und eine Sohlenbreite von annähernd 20,00 m.

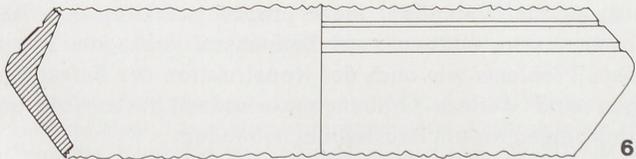
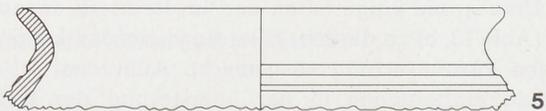
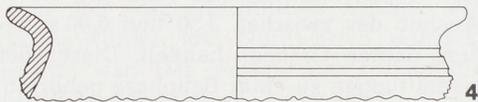
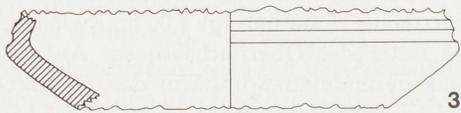
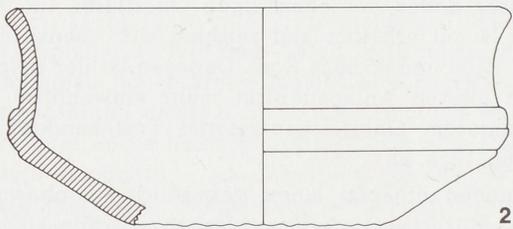
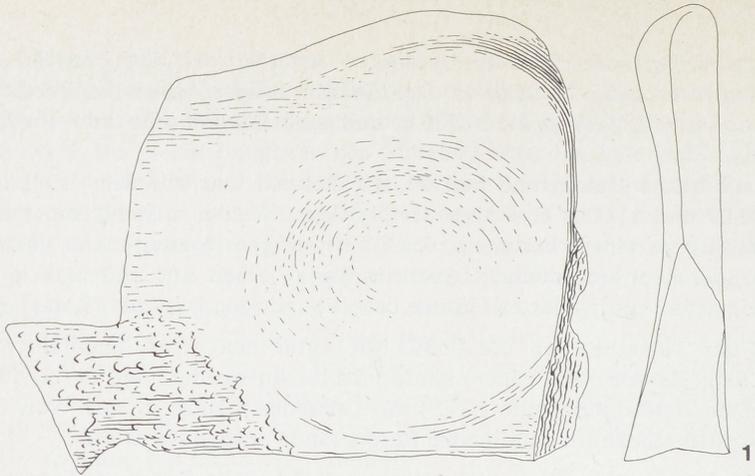
Der natürliche Untergrund besteht aus Dolomit, der vor dem Wall – zwischen 8,00 und 11,00 m S – noch als plattiges Gestein ansteht, sonst jedoch oberflächlich zu einem braunen, zum Teil steinigem Dolomitboden verwittert ist. Darüber liegt eine dünne Lößschicht, die zwischen 3,00 und 13,00 m S bei der Anlage der vorgelagerten Gräben beseitigt worden ist (Abb. 12, a. b).

Aus der Tatsache, daß die Lößschicht unter dem Wall ungefähr 1,50 m höher liegt als vor den Gräben, kann geschlossen werden, daß bei Errichtung der ersten Befestigung eine natürliche Geländeschwelle in dem von Süden nach Norden allmählich abfallenden Burggelände ausgenutzt wurde.

Unter der jüngsten Wallaufschüttung hat sich über der gewachsenen Lößschicht ein humoser Boden der ehemaligen Oberfläche im Bereich zwischen 7,00 und 10,00 m N gut erhalten und zeichnet sich ebenso deutlich vor den Gräben zwischen 12,00 und 15,00 m S ab. Dagegen ist der ursprüngliche Oberboden unter den älteren Anlagen nicht mehr einwandfrei von der ersten aus Löß und humosem Oberflächenmaterial bestehenden Anschüttung zu unterscheiden (Abb. 12, a. b).

Die Untersuchungen ergaben einen vermutlich vierphasigen Aufbau des Walles. Auf dem natürlichen Untergrund lagert zwischen 3,00 m S und 3,00 bis 4,00 m N die eben erwähnte erste Aufschüttung aus Löß mit humosen Beimengungen. Ihre maximale Höhe beträgt 1,00 m. Zwischen 0,50 und 2,50 m N liegt auf oder dicht unter der Oberfläche dieser Aufschüttung ein unregelmäßiges Pflaster aus gerundeten Schottern, das wahrscheinlich einem Verschlämmen des Lösses entgegenwirken sollte. Die Lößpackung trägt eine 0,70–0,90 m mächtige Kuppe aus teilweise steinigem Dolomitboden, bei dem es sich um den Aushub des zwischen 3,50 und 6,00 m S in das anstehende Gestein eingetieften, flachen Grabens handelt. Dieser Befund spricht dafür, daß die beiden Anschüttungen zu einer Bauphase gehörten (Abb. 12, a. b). Als hölzerne Frontversteifung dieser Anlage sind möglicherweise die vier in den gewachsenen Untergrund eingetieften und im Rechteck angeordneten Pfostenlöcher 6 bis 9 (Abb. 13, b) zu deuten. Allerdings wurden keine weiteren Spuren einer derartigen Pfostensetzung ausgemacht. Außerdem ist auf zwei hintereinanderliegende Eintiefungen in der Lößpackung des Ostprofils zwischen 1,00 und 2,00 m S hinzuweisen (Abb. 12, a). Sollten sie ebenfalls als Pfostenlöcher und damit als Bestandteil einer Frontverstärkung der Dolomitbodenkuppe anzusehen sein, müßten zwei Bauphasen vorliegen. Zur endgültigen Klärung dieses Problems wie auch der Konstruktion der Befestigung bzw. der Befestigungen sind weitere Grabungen erforderlich. Im folgenden werden beide Aufschüttungen als *ein* Baustadium behandelt.

Auf dem Wall aus Löß und Dolomitboden wurde in der nächsten Bauphase eine etwa 0,70 m starke Mauer aus unbehauenen, plattigen Dolomitsteinen



errichtet, die noch 1,10 m hoch erhalten ist. In Abständen, die zwischen 1,30 und 1,50 m schwanken, fanden sich in dem freigelegten Mauerteil vier 0,25–0,30 m breite Aussparungen für senkrechte Ständer, sogenannte Pfostenschlitze (Abb. 13, a; 14). Die Sohlen der Pfostenlöcher (10–13; Abb. 13, b) reichen 0,70–0,80 m unter das Niveau der Mauerfundamente, zum Teil durchstoßen sie die Dolomitbodenaufschüttung und enden in der Lößpackung. Die Steinarbeiten waren in Trockenmauertechnik aufgeführt.

Parallel zur Pfostenschlitzmauer, und zwar um 2,70 bzw. 5,20 m nach innen versetzt, verlaufen zwei weitere Pfostenreihen (Pfosten 14, 15 bzw. 16–19; Abb. 13, b). Diese Pfosten sind ebenfalls 0,80 m eingetieft worden. Da sich die Ständer in der mittleren Reihe (14, 15) am auslaufenden Hang der Lößaufschüttung und diejenigen der rückwärtigen Reihe (16–19) hinter diesem ersten Wallaufbau befinden, reichen sie 1,20–1,50 m bzw. 1,70–1,90 m tiefer hinab als die Pfosten in der Mauer. Bei einigen Pfosten war noch eine Verkeilung mit Dolomitsteinen festzustellen.

Starke Holzkohlenlager unmittelbar hinter den beiden rückwärtigen Pfostenreihen – sie sind deutlich im Ostprofil (Abb. 12, a) zu erkennen – lassen vermuten, daß die einzelnen Ständer einer Reihe durch Längsbalken miteinander verbunden waren. Die Pfosten der Mauer und der mittleren Reihe liegen jeweils auf einer zum Mauerzug senkrechten Linie, so daß trotz fehlender Hinweise mit einer Querverankerung der beiden Längszüge gerechnet werden muß. Da die Pfosten der hinteren Reihe nicht entsprechend angeordnet sind, ist eine Querverbindung zur mittleren Reihe nicht unbedingt anzunehmen. Die Räume zwischen den Längs- und Querszügen wurden mit anstehendem Boden aufgefüllt.

Die bisherigen Untersuchungen lassen offen, ob die 5,20 m starke Stein-Holz-Erde-Konstruktion stufenförmig gestaltet war oder ob der vordere und der rückwärtige Abschnitt der Befestigung die gleiche Höhe hatten.

Vor der Mauer befindet sich eine 0,80 m breite Berme, an die sich eine steil abfallende Böschung anschließt, die wiederum in einen flachen, fast 3,00 m breiten Graben übergeht. Dieser ist in die Versturzmasse der Lößpackung und die Füllung des ersten Grabens eingetieft.

Die zweite Befestigung des Mittelwalls ist durch einen Brand der hölzernen Einbauten zerstört worden. Hierfür sprachen zunächst einmal die starken Holzkohlenkonzentrationen in den meisten Pfostengruben sowie unter und in der Aufschüttung²⁸. Außerdem waren große Partien der Erdfüllung und zum Teil ebenso die unter ihr liegenden Schichten anscheinend durch Feuerwirkung rot bis rotbraun gefärbt. Zur Klärung dieses Befundes entnahm Dr. B. Heinemann vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, Hannover, Proben dieses Gesteines, die in den Laboratorien der Bundes-

²⁸ Die zahlreich entnommenen Holzkohlenproben werden freundlicherweise ebenfalls von Herrn Priv.-Doz. Dr. U. Willerding, Göttingen, untersucht.

anstalt für Bodenforschung, Hannover, auf ihre Herkunft und Entstehung hin geprüft wurden. In dem Bericht von Dr. B. Heinemann vom 20. 2. 1975 über die Ergebnisse dieser Untersuchungen heißt es u. a.²⁹: „Von den eingereichten Proben wurden in den Laboratorien der Bundesanstalt für Bodenforschung zunächst Dünnschliffe, sodann röntgendiffraktometrische und chemische Analysen angefertigt. Die Analysen, deren einzelne Daten im Bericht über die bodenkundlichen Untersuchungen auf der Pipinsburg veröffentlicht werden sollen, bestätigen, daß es sich bei dem roten bis rotbraunen mürben Gestein aus der Wallanlage um den in der Umgebung vorkommenden Löß handelt. Während bereits die Dünnschliffe und auch die Korngrößenverteilung auf Löß hinweisen, stimmen die chemischen und mineralogischen Daten mit Parallelproben aus der Wallaufschüttung sowie von anstehendem Löß von der Innenseite des Walles so weitgehend überein, daß der Herkunftsnachweis als gesichert angesehen werden kann. Der etwas höhere Fe-Gehalt des roten Gesteins zusammen mit dem Auftreten von Hämatit und dem geringeren Glühverlust bestätigen die Vermutung, daß diese Gesteine erhöhten Temperaturen, wie sie z. B. bei Bränden auftreten, ausgesetzt waren. Auftreten und Lagerungsformen des roten Gesteins deuten jedoch darauf hin, daß es sich im wesentlichen um umgelagertes Material handelt, das nach seiner Bildung bei Bränden auf dem Wall von diesem herabgeschwemmt worden ist.“

Ein weiteres Indiz für eine Zerstörung der zweiten Befestigung durch Feuer ist ein bis zu 0,40 m mächtiges Paket aus verschlackten Steinen zwischen 4,50–6,00 m N und 2,00–5,00 m W.

Durch die Zerstörung der Holzversteifungen flossen die Erdmassen nach hinten. Die Mauer verstürzte in die gleiche Richtung, wie auch die leichte Neigung des erhaltenen Mauerteils zeigt, zumal auf der Berme nicht ein einziger Stein lag.

In der nächsten Baustufe des Mittelwalles wurde der Raum vor dem stehengebliebenen Mauerstück mit einem weitgehend steinfreien Dolomitboden aufgefüllt, der von lehmig-tonigen, hellgrauen Bändern durchzogen wird. Eine Frontversteifung dieser Anschüttung wurde nicht gefunden, ist aber mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen. Sie könnte zwischen 2,40–3,30 m S gelegen haben und durch die an dieser Stelle errichtete Vorderfront der jüngsten Bauphase zerstört worden sein. Anscheinend ist die gesamte Hinterschüttung dieser möglichen Frontverstärkung mit einer Steinschicht abgedeckt worden, für die vorwiegend Kalktuff Verwendung fand. Diese Steinschicht zeichnet sich sowohl in der Aufsicht (Abb. 13, b) als auch im Westprofil (Abb. 12, b) über dem Versturz der Pfostenschlitzmauer sowie über der Dolomitbodenaufschüttung vor dem Mauerstumpf deutlich ab. Im Bereich der Steinpackung kam es zur Ausbildung eines humosen Oberbodens. Ein Graben läßt sich der dritten Befestigungsanlage nicht zuordnen. Die Versturzmasse der Dolomitbodenaufschüttung liegt auf der Füllung des zweiten Grabens.

²⁹ Auch für diesen Bericht bin ich Herrn Dr. B. Heinemann zu Dank verpflichtet.

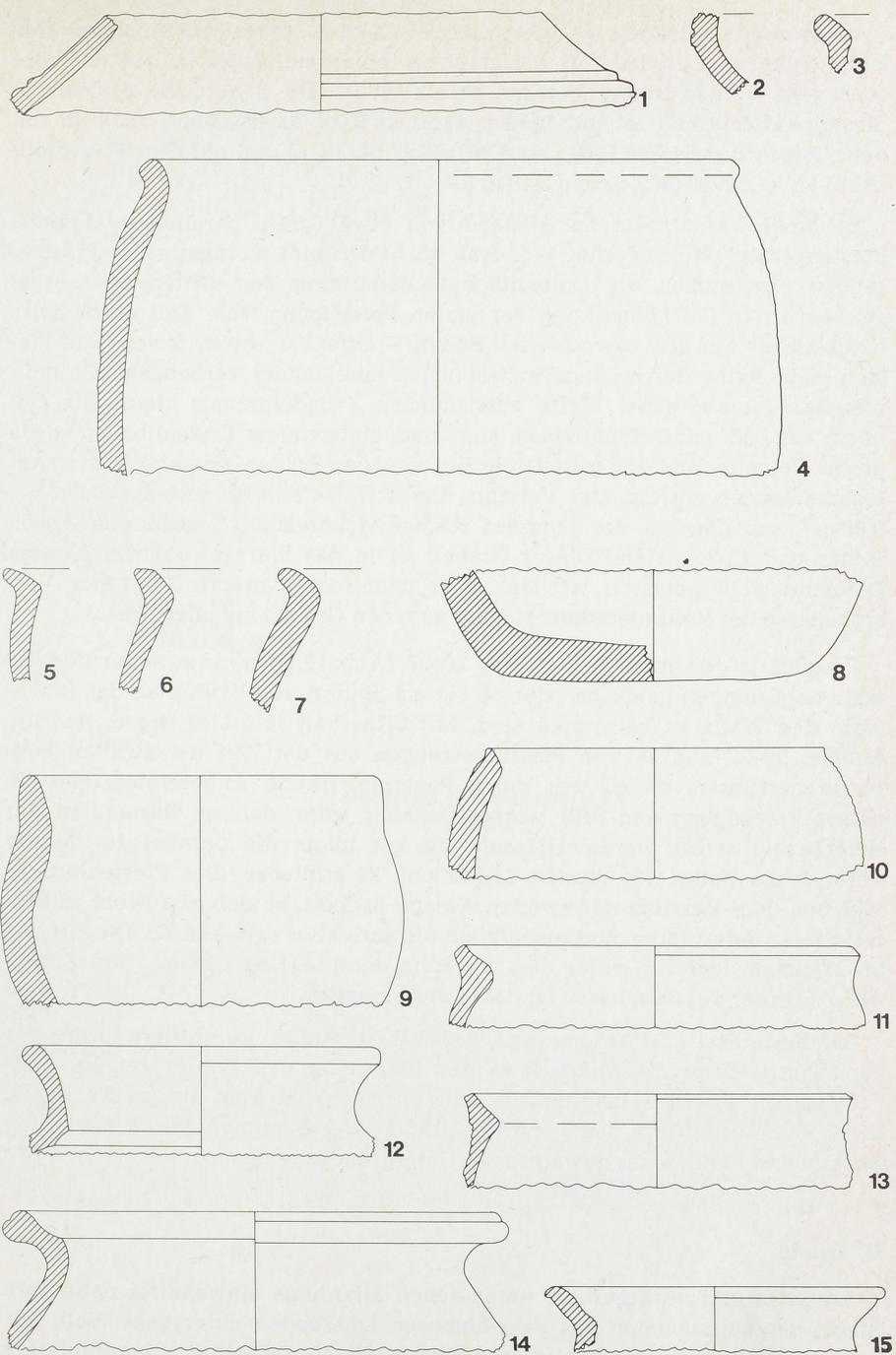


Abb. 11

Osterode, Kr. Osterode am Harz
 Pipinsburg. Keramik M. 1:3

Während der letzten Bauphase erhielten die bisherigen Anlagen eine Überhöhung aus dunkel- bis hellbraunem, humosem Material, das teilweise stark von kleinen Dolomitbrocken durchsetzt ist. Die senkrechte Außenfront dieser Aufschüttung ist auf beiden Profilen klar zu erkennen, nämlich auf dem Ostprofil zwischen 2,70 und 3,30 m S (Abb. 12, a) und auf dem Westprofil (Abb. 12, b) zwischen 2,40 und 3,10 m S.

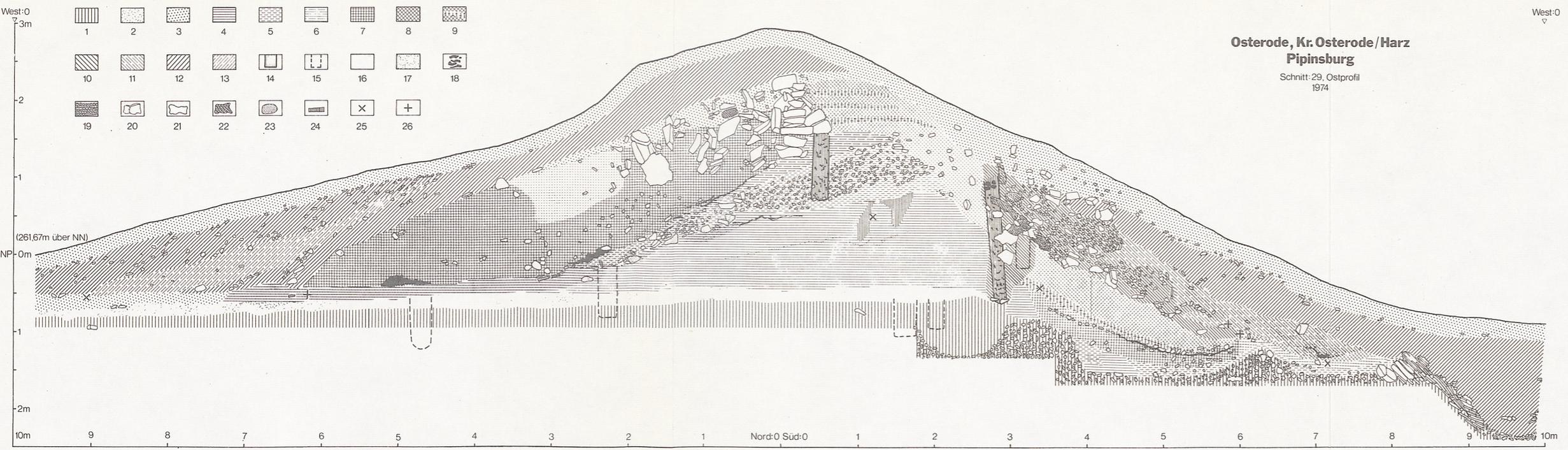
Zunächst waren zwei im Abstand von etwa 0,60 m parallel verlaufende Pfostenreihen (Pfostenlöcher 1–5; Abb. 13, b) errichtet worden. – Die Pfosten gruben durchstoßen die Dolomitbodenaufschüttung der dritten Phase und reichen bis in die Lößpackung der ersten Befestigung, zum Teil durch diese hindurch bis auf den gewachsenen Boden. – Offenbar waren jeweils die Pfosten einer Reihe durch Längsverstrebungen miteinander verbunden. Als Füllmaterial des auf diese Weise entstandenen Zwischenraums diente ein Gemisch aus Löß und Dolomitboden, außerdem ein steiniger Dolomitboden sowie große Dolomit- und Kalktuffsteine, die von den beiden vorangehenden Anlagen stammen dürften. Der Versturz dieser Holz-Stein-Erde-Mauer endet bei 8,00 m S an dem zu der jüngsten Anlage gehörenden Graben von 3,00 m Breite und 1,00 m Tiefe. Dieser Graben ist in das hier anstehende, plattige Dolomitgestein gehauen worden. Über dem Mauerversturz liegt die Versturzmasse der Erdhinterschüttung, die auch den Graben aufgefüllt hat.

Fraglich ist, ob die Pfostenlöcher 20–27 (Abb. 13, b) noch zu einer der Befestigungsanlagen gehörten oder ob sie als Spuren von Bauten an der Innenseite des Walls zu betrachten sind. Mit Sicherheit läßt sich sagen, daß die Gruben 20–22 und 24 von Pfostensetzungen aus der Zeit der zweiten Bauphase herrühren, da sie mit durch Feuereinwirkung rotgefärbtem Gestein dieser Befestigung angefüllt waren. Denkbar wäre, daß sie Bestandteil der Befestigung selbst waren. Hierauf läßt vor allem die parallel zur Mauer verlaufende Reihe der Pfosten 21, 22 und 24 schließen. Das Pfostenloch 23 war von dem Versturz der zweiten Anlage bedeckt, so daß es sowohl zeitlich mit dieser Befestigung zusammenfallen als auch älter sein könnte. Die Gruben 25–27 liegen lediglich unter dem Versturz der jüngsten Anlage. Ihre Zuordnung zu einer der Bauphasen ist daher nicht möglich.

An dieser Stelle ist anzumerken, daß wahrscheinlich der mittlere Bezirk der Pipinsburg – wie die Befunde an der Innenseite des Walles zeigen – die Möglichkeit bietet, Hausgrundrisse zu ergraben, da hier die im Kernwerk zur Bodenerosion und damit zur Beseitigung der Siedlungsspuren führenden Senken und Mulden des gewachsenen Untergrundes fehlen.

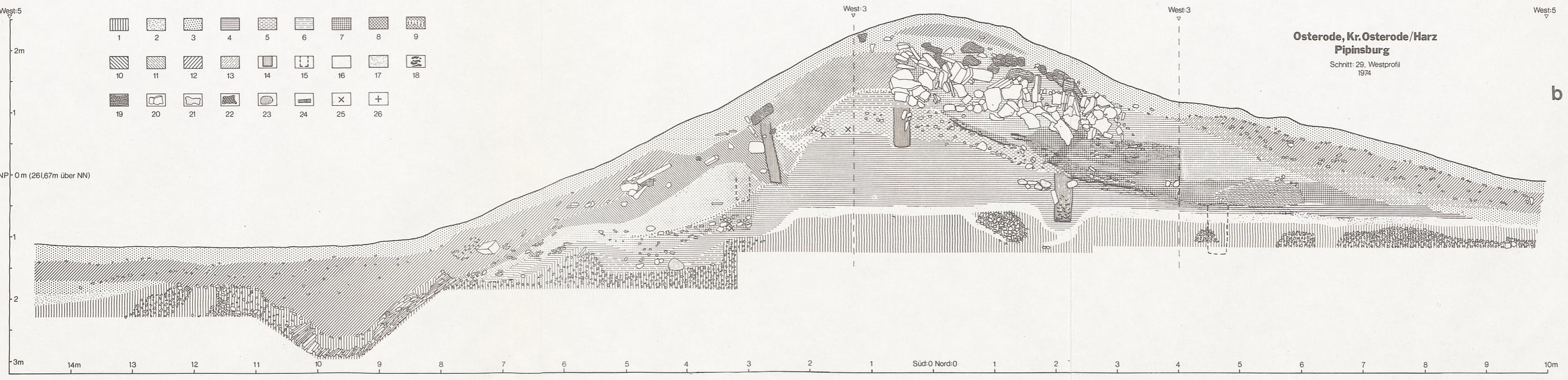
II. Funde

Vorgeschichtliche Scherben, unter denen allerdings einwandfrei datierbare Stücke fehlen, stammen aus dem humosen Oberboden unter dem Wall, aus den Anschüttungen der ersten und dritten Phase, ferner aus dem Versturz



Osterode, Kr. Osterode/Harz
 Pipinsburg
 Schnitt: 29, Ostprofil
 1974

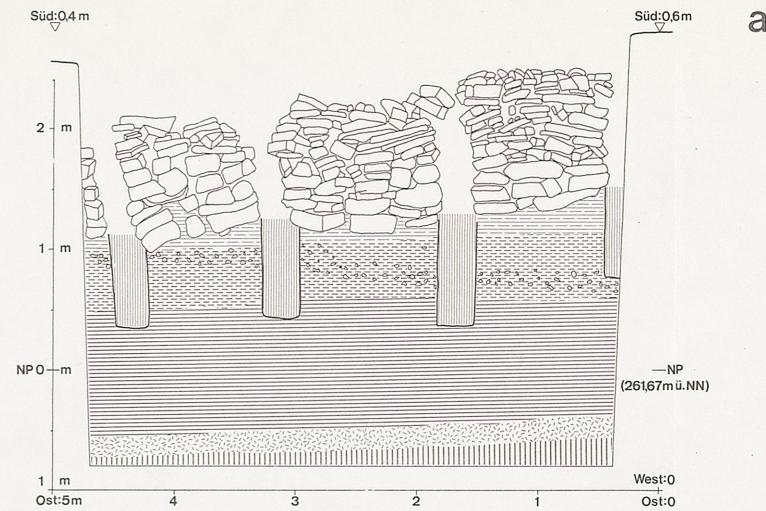
a



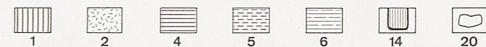
Osterode, Kr. Osterode/Harz
 Pipinsburg
 Schnitt: 29, Westprofil
 1974

b

Abb. 12
 Osterode, Kr. Osterode am Harz
 Pipinsburg 1974, Schnitt 29. a. Ostprofil; b. Westprofil
 Legende siehe Abb. 13



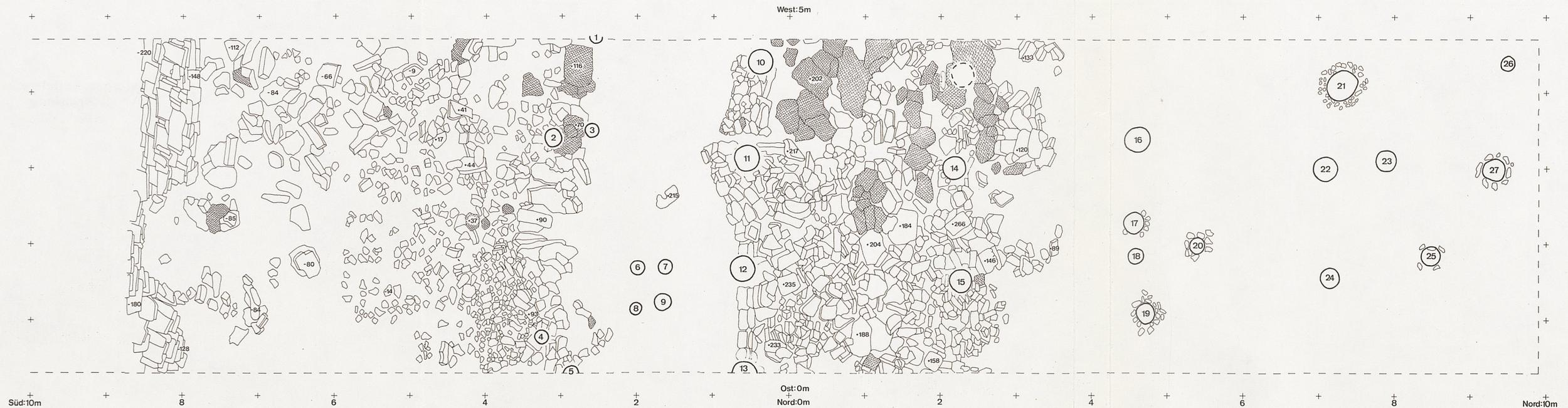
Osterode, Kr. Osterode / Harz
Pipinsburg
Schnitt: 29, 1974



Legende zu den Abb. 12 und 13

- 1 = anstehender Dolomitboden
- 2 = anstehender Löß
- 3 = humoser Boden
- 4 = Löß mit geringen humosen Beimengungen
- 5 = Dolomitboden
- 6 = lößvermengter Dolomitboden
- 7 = Dolomitboden und lößvermengter Dolomitboden
- 8 = Dolomitboden
- 9 = lehmig-tonige, graue Bänder
- 10 = Dolomitboden
- 11 = lößvermengter Dolomitboden
- 12 = humusvermengter, dunkelbrauner Boden
- 13 = humusvermengter, hellbrauner Boden
- 14 = Pfostenloch
- 15 = Pfostenloch (auf ein Profil projiziert)
- 16 = durch Brand rot gefärbter Boden
- 17 = durch Brand schwarz gefärbter Boden
- 18 = Holzkohle
- 19 = Steinschlacke
- 20 = Dolomit
- 21 = gebrannter Dolomit
- 22 = Kalktuff
- 23 = Schotter
- 24 = Kalkstein
- 25 = Keramik
- 26 = Knochen

} = Bauphase I
 } = Bauphase II
 } = Bauphase III
 } = Bauphase IV



Osterode, Kr. Osterode / Harz
Pipinsburg

Schnitt: 29, 1974
N →



-90 = 90 cm über NP
 -45 = 45 cm unter NP
 NP = 261,67m über NN

Abb. 13

Osterode, Kr. Osterode am Harz

Pipinsburg 1974, Schnitt 29. a. Pfostenschlitzmauer; b. Grabungsfläche mit Befunden



Abb. 14

Osterode, Kr. Osterode am Harz
Pipinsburg 1974, Schnitt 29. Pfostenschlitzmauer

bzw. den Grabenfüllungen der drei ersten Baustadien sowie aus der Humusdecke über den Erd- und Steinanhäufungen der dritten Phase. Schließlich fanden sich noch einige in dem Mauerversturz der jüngsten Anlage. Die braune Erdhinterschüttung dieser Mauer enthielt mittelalterliche Keramik des 13./14. Jahrhunderts.

Von den Metallfragmenten ist lediglich ein Bronzaufsatz in Gestalt einer profilierten Röhre mit einer scheibenförmigen Verdickung in der Mitte erwähnenswert (Abb. 7, 2). Er fand sich bei 0,85 m N/1,2 m W in der obersten Zone der ersten Anschüttung, etwa in Höhe des Steinpflasters (Tiefe 0,48 m über NP). Ebenso wie die Steinabdeckung war er von den herabgeflossenen Erdmassen der Dolomitbodenkuppe bedeckt. Aufgrund dieses Befundes muß angenommen werden, daß er während des Bestehens der ältesten Anlage an seinen Platz gelangte.

Der Bronzaufsatz ist gegossen und vermutlich auf der Drehbank überarbeitet. Mittels eines runden Eisennietes, der am oberen Ende der Röhre flachgehämmert ist, war er auf einer mindestens 1,5 cm starken Holzunterlage befestigt, von der sich noch Teile erhalten haben. Als Widerlager für den auch am unteren Ende flachgehämmerten Niet war eine eiserne Scheibe untergelegt. Vergleichbare Bronzen lassen sich bisher noch nicht nennen, so daß das vorliegende Stück für eine Datierung der ersten Befestigung entfällt.

III. Datierung der Bauphasen

Nach den oben angeführten Keramikfunden in den Wallaufschüttungen dürfte die Errichtung der vierten Befestigung während eines späten Abschnitts des Mittelalters feststehen. Dagegen scheinen die drei vorhergehenden Anlagen vorgeschichtlich zu sein. Hierfür spricht nicht nur das Fundmaterial, sondern auch die Humusdecke auf den Anschüttungen der dritten Befestigung, deren Entstehung einen längeren Zeitraum voraussetzt. Dies könnte die Periode zwischen der jüngsten vorgeschichtlichen und der mittelalterlichen Besiedlung gewesen sein. Die Annahme dreier vorgeschichtlicher Bauphasen legen auch die drei Stadien der Befestigung des inneren Burgbezirks nahe. Möglicherweise gehört hier wie dort die erste Stufe in die Späthallstatt-/Frühlatènezeit, die zweite, die auch im Südabschnitt des Innenwalls durch Brand zerstört wurde, in die frühe und die dritte in die späte Mittellatènezeit. In diesem Fall wäre die zur zweiten Anlage gehörende Pfostenschlitzmauer während eines der Stufe LTB₂ entsprechenden Abschnitts errichtet worden. Eine endgültige Datierung wird erst nach weiteren Grabungen möglich sein.

Als Ergebnis der Ausgrabungen am Mittelwall kann festgehalten werden, daß der befestigte Bereich der Pipinsburg vermutlich sowohl während der gesamten eisenzeitlichen Besiedlungsperiode als auch während eines jüngeren Abschnitts des Mittelalters von der Nordspitze des Bergsporns bis mindestens zum Mittelwall reichte.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wolfgang Schlüter, Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück,
4500 Osnabrück, Heger-Tor-Wall

Anhang:

I. Fundnachweis (zu Abb. 5; 7–9)

Abb. 5

	Fund
	Schnitt Nr.
1	27 III / 234; N 22,85; O 0,30; T 1,74 m unter Nivellierpunkt (= NP)
2	27 III / 33; N 17,50; W 0,50; T 1,41 m unter NP
3	28 / 74; N 11,50–12,00; O 1,80–2,00; T 3,20–3,30 m unter NP
4	27 III / 236; N 19,85; O 0,90; T 1,27 m unter NP
5	28 / 22 a; N 11,00; O 1,95; T 2,72 m unter NP
6	27 III / 19; N 17,00; W 3,40; T 1,31 m unter NP
7,8	27 III / 48; N 18,80; W 0,90; T 1,43 m unter NP
9	27 III / 65; N 21,70; O 3,00; T 1,07 m unter NP
10	28 / 25 d; N 0–2,00; O 2,00–4,00 m
11	28 / 59; N 9,80; O 2,35; T 2,72 m unter NP

Abb. 7

1	27 III / 133; N 21,50; O 1,00; T 1,52 m unter NP
2	29 / 181; N 0,85; W 1,20; T 0,48 m über NP
3	27 III / 49; N 23,50; O 3,50; T 0,55 m unter NP
4	27 III / 44; N 23,00; W 1,50; T 1,40 m unter NP
5	28 / 2e; N 0–2,00; O 0–2,00; T 0,65 m unter NP
6	27 III / 15; N 16,50; W 0,20; T 1,13 m unter NP
7	4 / 5; N 3,00; O 6,25 m gemessen von der NW-Ecke des Schnittes 4; T 0,50 m unter Oberfläche
8	28 / 30d; N 2,00–4,00; O 0–2,00; T 1,00–1,38 m unter NP

Abb. 8

1	28 / 37b; N 10,00–12,00; O 2,00–4,00; T 2,78–2,93 m unter NP
2	27 III / 247a; N 20,00–24,00; O 0–0,40; T 2,25–2,33 m unter NP
3	27 III / 131; N 22,00–24,00; W 0–2,00; T 1,94–2,20 m unter NP
4	28 / 53b; N 14,00–15,00; O 2,00–4,00; T 2,83–3,02 m unter NP
5	27 III / 163; Abraum
6	27 III / 44e; N 23,00; W 1,50; T 1,40 m unter NP
7	27 III / 53c; N 16,00–20,00; W 0–2,00; T 1,53–1,65 m unter NP
8	27 III / 233g; N 20,00–24,00; O 0–0,40; T 1,95 m unter NP
9	27 III / 233e; N 20,00–24,00; O 0–0,40; T 1,95 m unter NP

Abb. 9

1	28 / 27b; N 8,00–10,00; O 0–2,00; T 2,40–2,52 m unter NP
2	27 III / 50e; N 22,00–24,00; O 2,00–4,00; T 0,91–1,10 m unter NP
3	27 III / 114; N 21,70; W 0,95; T 2,14 m unter NP
4	27 III / 79d; N 18,00–20,00; W 0–2,00; T 1,75–1,81 m unter NP
5	28 / 25c; N 0–2,00; O 2,00–4,00 m
6	27 III / 111; N 20,75; W 1,30; T 2,09 m unter NP
7	28 / 51d; N 14,00–15,00; O 0–2,00; T 3,12–3,33 m unter NP
8	28 / 117b; N 2,50–4,00; W 0,15–0,25
9	27 III / 120; N 23,40; O 0,05; T 1,28 m unter NP
10	28 / 27g; N 8,00–10,00; O 0–2,00; T 2,40–2,52 m unter NP
11	27 III / 7b; N 22,00–24,00; O 0–2,00; T 0,85–0,97 m unter NP
12	28 / 6b; N 8,00–10,00; O 0–2,00; T 2,40 m unter NP
13	28 / 37c; N 10,00–12,00; O 2,00–4,00; T 2,78–2,93 m unter NP

II. Differenz zwischen dem Nivellierpunkt (NP) und der Sohle der Pfostenlöcher (zu Abb. 13, b)

Pfostenloch 1 : 0,16 m unter NP
Pfostenloch 2 : 0,43 m unter NP
Pfostenloch 3 : 0,74 m unter NP
Pfostenloch 4 : 0,18 m unter NP
Pfostenloch 5 : 0,56 m unter NP
Pfostenloch 6 : 1,06 m unter NP
Pfostenloch 7 : 1,06 m unter NP
Pfostenloch 8 : 0,92 m unter NP
Pfostenloch 9 : 1,02 m unter NP
Pfostenloch 10 : 0,34 m über NP
Pfostenloch 11 : 0,42 m über NP
Pfostenloch 12 : 0,36 m über NP
Pfostenloch 13 : 0,76 m über NP
Pfostenloch 14 : 0,76 m unter NP

Pfostenloch 15 : 0,77 m unter NP
Pfostenloch 16 : 1,30 m unter NP
Pfostenloch 17 : 1,30 m unter NP
Pfostenloch 18 : 1,18 m unter NP
Pfostenloch 19 : 1,18 m unter NP
Pfostenloch 20 : 1,03 m unter NP
Pfostenloch 21 : 1,48 m unter NP
Pfostenloch 22 : 1,10 m unter NP
Pfostenloch 23 : 1,08 m unter NP
Pfostenloch 24 : 1,36 m unter NP
Pfostenloch 25 : 1,19 m unter NP
Pfostenloch 26 : 1,40 m unter NP
Pfostenloch 27 : 1,21 m unter NP